# Drachme, Dirhem, Taler, Pfund

Geld und Währungen in der Geschichte
Von den Anfängen bis zum EURO

Money museum

Money Museum

# Drachme, Dirhem, Taler, Pfund

## Geld und Währungen in der Geschichte
## Von den Anfängen bis zum Euro

Münzen und Karten aus dem
MoneyMuseum
mit Texten von Ursula Kampmann

Sunflower

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck in jeder Form sowie die Wiedergabe durch
Fernsehen, Rundfunk, Film, Bild- und Tonträger, die Speicherung
und Verbreitung in elektronischen Medien oder Benutzung für
Vorträge, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

2., vollständig überarbeitete Auflage, Monat??? 2009
© MoneyMuseum by Sunflower Foundation
Verena-Conzett-Strasse 7
CH-8036 Zürich
Telefon: +41 (0)44 242 76 54, Fax: +41 (0)44 242 76 86

Kostenlos erhältlich im:
MoneyMuseum
Hadlaubstrasse 106
CH-8006 Zürich
Telefon: +41 (0)44 350 73 80, Büro: +41 (0)44 242 76 54

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.moneymuseum.com

Umschlag- und Münzbilder: Archiv MoneyMuseum
Münzbilder S. 56 o.: Ph. Grierson, Münzen des Mittelalters (1976);
S. 44 und 48 o.: M. J. Price, Monnaies du Monde Entier (1983);
S. 44 u.: Staatliche Münzsammlung München, Vom Taler zum Dollar
(1986); S. 56 u.: Seaby, Coins of England and the United Kingdom
(1998); S. 57, Archiv Deutsche Bundesbank; S. 60 o.: H. Rittmann,
Moderne Münzen (1974)
Karten: Dagmar Pommerening, Berlin
Satz: Oesch Verlag, Zürich
Druck und Bindung: ?
Printed in Germany

# Inhalt


Vorwort des Herausgebers . . . . . 7

Der Alte Orient . . . . . 8
Die Geburt der Münze . . . . . 10
Die Drachme . . . . . 13
Der Denar . . . . . 20
Der Solidus . . . . . 24
Dinar und Dirhem . . . . . 27
Der Pfennig . . . . . 31
Groschen, Gulden, Taler . . . . . 34
Der spanische Peso . . . . . 42
Der holländische Gulden . . . . . 47
Der Maria-Theresien-Taler . . . . . 49
Der Franken . . . . . 52
Das Pfund Sterling . . . . . 55
Der US-Dollar . . . . . 59
Der Euro . . . . . 63

# Vorwort des Herausgebers

*«Münzen erzählen Geschichten. Sie sind Mittel zum Zweck, aber auch in Schönheit und Bedeutung eigenständige Objekte. Die griechischen Münzkleinode aus Sizilien sind die Picassos des Altertums.» (Leo Mildenberg)*

Können Sie sich vorstellen, ohne das rasselnde Kleingeld in Ihrer Tasche auszukommen? Werden unsere Urenkel nie mehr ein Geldstück in der Hand halten? Im frühen 3. Jahrtausend nach Christi Geburt sieht es aus, als entmaterialisiere sich das Geld. Ursprünglich bestand Geld aus Grundstoffen wie Muscheln, Kupfer, Silber und Gold, dann während 2000 Jahren aus Münzen und nach Einführung der Banknoten im 19. Jahrhundert auch aus Papier. Heute umfasst es Kreditkarten, Schecks, Konten, auf Chips gespeicherte Leuchtzeichen und Bonuscoupons wie Flugmeilengutschriften. In neuester Zeit kommen vermehrt wieder Währungssysteme zum Zug, die an den Tauschhandel der vormünzlichen Zeit anknüpfen. Münzen hingegen werden nur noch für kleine Beträge gebraucht. Wer heute mit Bargeld bezahlt, ist in vielen Fällen bereits ein Exot. Die Münze, lange Zeit der greif- und sichtbare Inbegriff von Geld, findet immer weniger Verwendung. Vieles deutet darauf hin, dass ihre 2500-jährige Geschichte zu Ende geht. Doch um das Heute und das Morgen zu verstehen, ist es wichtig, das Gestern zu kennen.

In «Drachme, Dirhem, Taler, Pfund» verbindet das MoneyMuseum Münzen und historische Karten mit Texten, anhand deren Sie die Geschichte der Menschheit seit den Anfängen des Geldes durchlaufen können. Dabei begegnen Sie einigen der schönsten und aussagekräftigsten Stücke aus der Münzgeschichte, Kleinoden aus der Vergangenheit, die unserer Gegenwart zugrunde liegt.

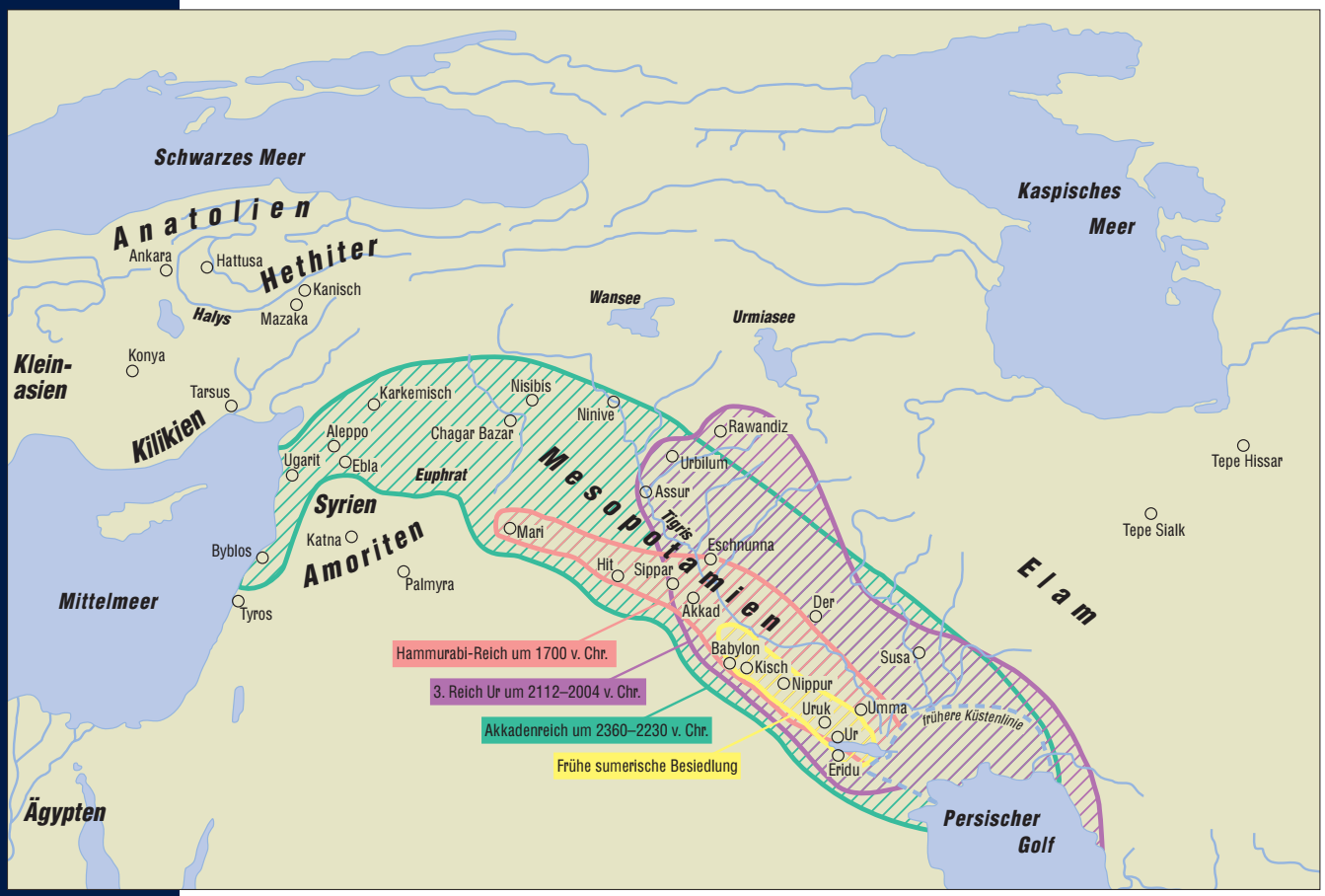
Dass Münzen nicht bloss zum Erwerb von Dingen gut sind, sondern auch beredtes Zeugnis ihrer Zeit ablegen und uns durch ihre künstlerische Schönheit berühren, hat der Numismatiker, Münzhändler und Antikensammler Leo Mildenberg (1913–2001) im Eingangszitat treffend formuliert. Münzen zu sammeln, bedeutet auch für mich, das Gedächtnis der Kultur zu bewahren. Denn auf einer Münze verbinden sich Wirtschaft, Politik und Kunst auf dichtestem Raum.

*Jürg Conzett*
www.moneymuseum.com

# Der Alte Orient

## Das 3. Jahrtausend v. Chr. – erste Vorformen von Geld

Die ältesten Hochkulturen der Menschheit entstanden, wo Flüsse die Felder fruchtbar machten, in Mesopotamien und Ägypten. Dort finden wir auch die ältesten Wurzeln dessen, was wir heute als Geld kennen. Bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. wurden in Mesopotamien Rechnungen mit Silber beglichen. Allerdings bediente man sich dafür keiner «Münzen», sondern wog das Metall ab. Die dafür benutzten Gewichte wurden von den Obrigkeiten streng überwacht.
Der kleine Mann rechnete in Mesopotamien übrigens nicht in Silber, sondern in Getreide, das ebenfalls als eine Art Geldersatz in genau abgewogenen Mengen verwendet wurde.



**Mesopotamien, Tontafel mit Keilschrift, ca. 2350–2150 v. Chr.**

Das griechische Wort für Schreiben bedeutete ursprünglich «einritzen». Der Grund dafür liegt in der Geschichte der Schrift. Die älteste Schrift, die Keilschrift, wurde gegen Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. in Mesopotamien (heute Irak) entwickelt: Man schrieb, indem man schräg gestutzte Griffel in feuchten Ton drückte, was keilförmige Zeichen hinterliess. Festgehalten wurde, was die Menschen bewegte, und das waren natürlich auch wirtschaftliche Vorgänge: Verkäufe und Warenlisten, Steueraufstellungen und Kreditverträge. Apropos Kredit, durch ähnliche Täfelchen sind wir darüber informiert, dass zur Zeit Hammurabis der Tempel Silber gegen jährliche Zinsen in Höhe von 20 % auslieh.

# Die Geburt der Münze

## Zwischen Persern und Griechen

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstanden in Kleinasien, im Grenzbereich zwischen dem persischen Imperium und der griechischen Welt, die ersten Münzen. Es handelte sich um kleine, nach einem genormten Gewicht ausgebrachte Klümpchen aus Elektron, einer Mischung von Gold und Silber. Sie wurden durch ein Motiv als Produkt einer bestimmten Quelle gekennzeichnet. Ob hinter diesen ersten Münzen Händler stehen, Handwerker, Herrscher oder Priester, wissen wir nicht.

**Sardis (Lydien), Stater, Gold (8,08 g), nach 550 v. Chr.**

Traditionell bringt man die Statere, die auf ihrer Vorderseite das Vorderteil eines mit einem Stier kämpfenden Löwen zeigen, mit dem lydischen König Krösus in Verbindung, der etwa von 560 bis 547 regierte. Sein Name ist uns heute noch als Bezeichnung für einen besonders reichen Mann gegenwärtig. Tatsächlich verfügte dieser letzte lydische König über grosse Ressourcen an Edelmetall, vor allem über das Gold aus dem Paktolosfluss. Doch auch die Tribute der unterworfenen reichen Handelsstädte an der Küste Kleinasiens trugen zu seinem Reichtum bei.
So ist es durchaus möglich, dass er um das Jahr 560 eine Münzreform durchführte und die alten Elektronmünzen durch ein bimetallisches Nominalsystem ersetzte. Darin standen zum ersten Mal in der Geschichte Münzen aus Gold und Silber in einem festen Verhältnis zueinander. Die neue Währung basierte auf dem Goldstater zu etwa 8 g, der 10 Silberstateren entsprach. Der Stater wurde in unterschiedlichen Teilstücken ausgeprägt, um leichter kleine Summen zahlen zu können – wobei selbst die kleineren Teilstücke, die 1/48 Statere mit einem Gewicht von etwa 0,16 g, noch wertvoll waren. Die neue Münze war so beliebt, dass die Perser nach der Eroberung des lydischen Reichs im Jahr 547 die Prägung beibehielten. Deshalb wissen wir nicht genau, ob unser Stück nicht erst nach Krösus von den Persern für den Handel mit den griechischen Städten geprägt wurde.

Von Kleinasien aus trat die Münze als Tauschobjekt einen Siegeszug durch die griechischen Städte im ganzen Mittelmeerbecken an. Innerhalb von nur zwei Generationen beherrschte sie alle Marktplätze, auf denen Griechen ihre Waren anboten. Die Gründe dafür waren vielschichtig. Sie dürften unter anderem in der etwa gleichzeitigen politischen Umgestaltung der griechischen Städte zu sehen sein: Aus vom Adel geführten Stämmen entwickelten sich städtische Gemeinschaften, deren Bürger ihren sozialen Status nicht mehr ausschliesslich nach ihrer Geburt, sondern auch nach ihrem Reichtum bemassen. Gleichzeitig nahmen der innerstädtische Handel und der Fernhandel zu. Nicht zuletzt förderte die Versorgung des Marktes mit Kleingeld die Entstehung einer arbeitsteiligen Gesellschaft.
Das neue Medium Münze bot den aufstrebenden Städten viele Vorteile, und trotzdem existierten noch jahrhundertelang rund ums Mittelmeer Gemeinschaften, die ohne jegliche eigene Münzprägung auskamen.

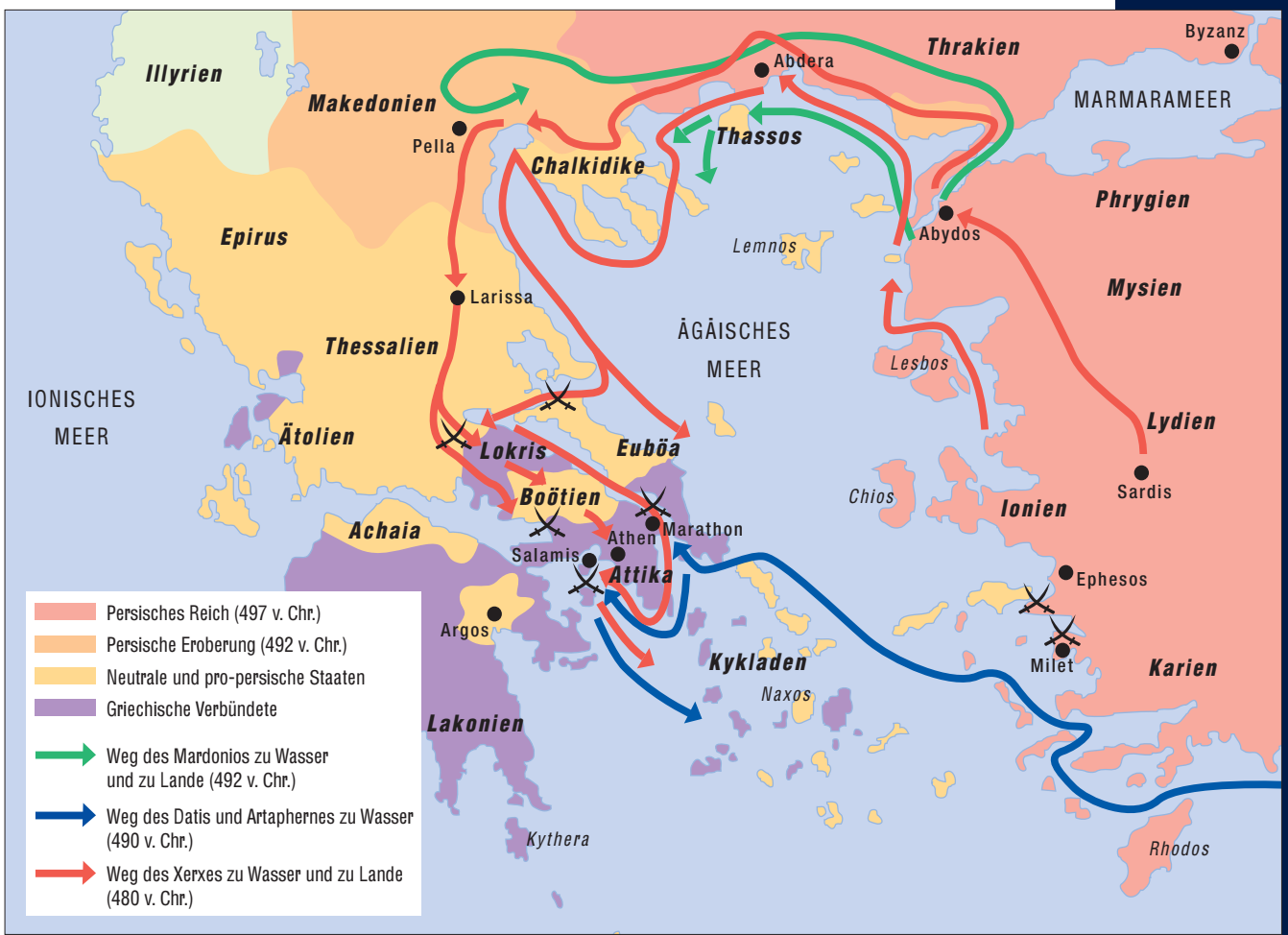
**Sardis (Lydien), 1/3 Stater, Silber (3,45 g), nach 550 v. Chr.**

Auch wenn die goldenen Statere beeindruckender wirken – zu *dem* Münzmetall des antiken Griechenland wurde das Silber. Glücklich die Städte und Stämme, die über eigene Silbervorkommen auf ihrem Gebiet verfügten! Der Reichtum Athens und seine militärische Stärke gehen unter anderem auf die Silbervorkommen im benachbarten Laurion zurück. Wer selbst kein oder nicht genügend Silber abbaute, musste das Rohmaterial für seine Münzen auf dem freien Markt kaufen oder die Münzen anderer Städte einschmelzen, um sie nach dem eigenen Standard und mit dem eigenen Münzbild neu auszuprägen.

# Die Drachme

## Athen als griechische Hegemonialmacht

Die Perserkriege (500–448 v. Chr.) begründeten Athens Stellung als Schutzmacht der griechischen Städte gegen die Perser. Mit seiner starken Flotte schützte Athen seine Verbündeten, erlegte ihnen aber gleichzeitig die Pflicht auf, entweder selbst Schiffe zum Kampf zu stellen oder Tribut an die Bundeskasse zu zahlen.
War der erste Attische Seebund, der 477 gegründet wurde, zunächst noch ein Bündnis unter Gleichen, entwickelte sich Athen bald durch seine überlegenen Machtmittel zu einer aggressiven Herrscherin, welche die Tribute der Bundesgenossen nach eigenem Gutdünken verwendete.



**Athen, Tetradrachmon,**
**Silber (17,2 g), um 455 v. Chr.**

Zwischen 510 und 500 führten die Athener das Münzbild ein, mit dem ihre Drachmen weltberühmt werden sollten: die Eule, heiliges Tier der göttlichen Schützerin der Stadt Athen, Athene. Sie nannten ihre neue Münze Drachme und teilten sie in 6 Oboloi ein. Dieses System scheint in der vormünzlichen Vergangenheit zu wurzeln, als in Griechenland noch Metallspiesse als Tauschmittel galten. Ein Metallspiess war ein Obolos, und sechs Metallspiesse ergaben eine «Handvoll», also – auf Griechisch – eine Drachme.
Die frühen Eulen sind sehr selten, die im Verlauf des 5. Jahrhunderts geprägten dagegen überaus häufig. Dies liegt daran, dass Athen das Silber aus der Kasse des Attischen Seebundes dafür verwendete, Münzen zu prägen und damit den Ausbau der Infrastruktur Athens zu bezahlen. Während des goldenen Zeitalters unter Perikles wurde nicht nur die Demokratie aus den Mitteln der Bundesgenossen finanziert, die ganze Akropolis wurde völlig neu gestaltet! 1000 Talente, also 6 Millionen Drachmen, sollen allein der Parthenon und die Propyläen gekostet haben. Für die berühmte Athenestatue des Phidias sollen zwischen 600 und 1000 Talente aufgewendet worden sein.
Jeder, der im Dienst der Demokratie nicht zur Arbeit gehen konnte, wurde entlohnt. So erhielt ein Richter am Tag 2 Obole, er hätte also zwölf Tage zu Gericht sitzen müssen, um ein Tetradrachmon wie das unsere zu verdienen.
Die Drachme von Athen wurde zu einer der beliebtesten Handelsmünzen der klassischen Antike – ihr Gewichtsstandard breitete sich im ganzen Mittelmeerbecken aus. Zahlreiche Münzherren ahmten sie nach, ehe die Drachmen Alexanders des Grossen die athenische Drachme ablöste.

**Syrakus (Sizilien), Dekadrachmon, Silber (43,3 g), um 405 v. Chr**

Münzen waren im antiken Griechenland nicht nur Tauschobjekte. Die Stadtväter engagierten die besten Stempelschneider ihrer Zeit und waren stolz auf die Kunstwerke, die diese schufen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Münzprägung von Syrakus, der bedeutendsten Handelsstadt auf Sizilien.
Das Motiv auf den Grosssilbermünzen von Syrakus blieb gleich – und das während mehr als 100 Jahren. Etwa von 510 an zeigten die Münzrückseiten Arethusa, eine Quellnymphe, welche die wichtige Festung Ortygia, die von Salzwasser umgeben auf einer Insel lag, mit Süsswasser versorgte. Die Syrakusaner sahen in diesem Geschenk der Natur ein Zeichen der göttlichen Gnade und dankten es der Quellnymphe durch ihre Verehrung und dadurch, dass sie sie als Münzbild wählten. Sie bildeten die junge Frau aber nicht einfach nur ab. Arethusa veränderte sich, wurde mit unterschiedlichen Frisuren und Physiognomien dargestellt.
Ein besonders schönes Beispiel ist unser Dekadrachmon, dessen Stempel von Kimon geschnitten wurden. Ihm wurde die Ehre zuteil, seinen Namen auf dem Stempel zu verewigen: Der Delphin unter dem Hals von Arethusa trägt die Buchstaben KIMΩN, und auf dem Haarband der Arethusa lesen wir direkt über ihrer Stirn den ersten Buchstaben des Namens des Stempelschneiders, K. Solche Signaturen sind eine Ausnahme. Bis weit in die Neuzeit hinein blieben die Künstler, welche die Münzen schufen, anonym.

**Die Eleer für Olympia (Peloponnes), Stater, Silber (12,2 g), um 350 v. Chr.**

FA auf der Rückseite der Münze ist die Abkürzung von Faleion und bedeutet «(Münze) der Eleer». Die Eleer waren das Volk, dem die Aufsicht über das Heiligtum von Olympia anvertraut war. Sie organisierten alle vier Jahre die grossen Opfer zu Ehren des Zeus, in deren Rahmen die Olympischen Spiele stattfanden. Diese lockten ganze Massen von Griechen aus allen Teilen des Mittelmeerraumes an. Die Besucher mussten natürlich mit einer einheitlichen Währung versorgt werden, um den Handel zwischen den Festbesuchern zu erleichtern. Und so prägten die Eleer vom zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts an anlässlich der Olympischen Spiele Münzen. Natürlich keine Gedenkmünzen – die Idee der Gedenkmünze blieb der Neuzeit vorbehalten.

## Das Alexanderreich

Als Alexander seinen grossen Feldzug gegen die Perser begann, standen den 70 Talenten in seiner Kriegskasse 200 Talente Schulden gegenüber. Nur wenige Jahre später hatte sich seine desolate Finanzlage völlig ins Gegenteil gewandelt. Die Eroberung Susas brachte ihm 50000 Talente Silber ein, die von Persepolis 120000, die von Ekbatana 180000. Damit verfügte Alexander über mehr Silber als je ein Grieche vor ihm. Er vergrub die Schätze nicht, wie es die Perser getan hatten, in seinen Schatzkammern, sondern initiierte die grösste Münzemission, die es bis dahin gegeben hatte.

**Philipp II.,**
**König der Makedonen 359–336 v. Chr.,**
**Stater, Gold (8,6 g)**

Unter dem Vater Alexanders, Philipp II., wurde Gold in Griechenland wieder zu einem gleichberechtigten Münzmetall, das als Stater neben den allgegenwärtigen Tetradrachmen kursierte. Die Eroberung der Goldbergwerke des Pangaiongebirges in Nordgriechenland hatte die Ausprägung von Goldmünzen im grossen Stil möglich gemacht.
Philipp wählte damals für seine Münzen ein Motiv von propagandistischem Wert. Auf der Vorderseite sehen wir Apoll, in dessen Namen Philipp gegen die Phoker gekämpft, auf der Rückseite das Gespann, mit dem er in Olympia gesiegt hatte. Mit diesen Münzen zahlte der grösste aller makedonischen Könige nicht nur seine Söldner, sondern auch die Politiker, die in Griechenland seine Interessen vertraten.
Sein Sohn Alexander liess diesen Münztyp weiterprägen. Und bei diesem besonderen Stück mit dem delikaten Gesicht des Apollon möchten einige Archäologen sogar an ein Porträt Alexanders denken.

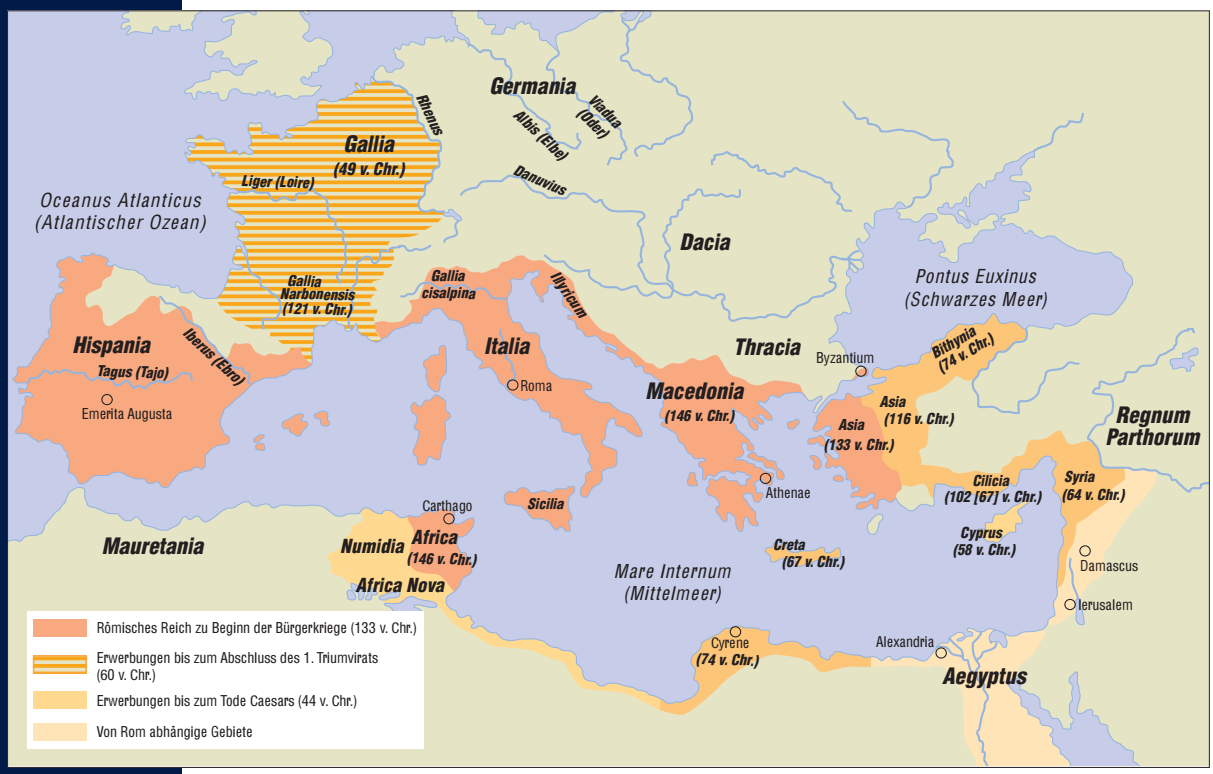
**Alexander III., König der Makedonen**
**336–323 v. Chr.,**
**Tetradrachmon, Silber (17,1 g),**
**Memphis (Ägypten)**

Millionen von Tetradrachmen mit dem Kopf des Herakles auf der Vorderseite und der Figur des Zeus auf der Rückseite wurden unter der Herrschaft Alexanders geprägt. Trotzdem sind die zu Lebzeiten Alexanders herausgegebenen Tetradrachmen nur eine Randerscheinung, verglichen mit der Massenemission, die nach dem Tod Alexanders entstand. Denn die Händler in der ganzen damals bekannten Welt hatten sich an diese Münzen gewöhnt. So prägten also alle wichtigen Handelsstädte Tetradrachmen nach dem Alexandertyp, und das bis ins 1. Jahrhundert v. Chr.
Kleine Unterschiede der Darstellung zeigen uns, wann und wo diese Münzen entstanden sind. So weist das Münzzeichen – in diesem Fall die Rose für Memphis – auf den Prägeort hin. Das Gesicht des Herakles ähnelt, je später die Münze geprägt wurde, umso mehr dem Alexanderporträt. Das hat einen guten Grund. Alexander selbst liess sein Antlitz noch nicht im Münzbild darstellen. Dies änderte sich jedoch unter seinen Nachfolgern. Das menschliche Gesicht eroberte das Münzbild so sehr, dass sich spätere Stempelschneider nicht mehr vorstellen konnten, dass Alexander sein Porträt nicht auf Münzen hatte setzen lassen. Deshalb glichen sie die Züge des Herakles den bekannten Gesichtszügen Alexanders an.

# Der Denar

## Roms Aufstieg zur Weltmacht

Von einer unbedeutenden Stadt in Mittelitalien, am Schnittpunkt der verschiedenen Kulturen gelegen, entwickelte sich Rom zur mächtigen Herrscherin Italiens, um von dort aus die damals bekannte Welt zu erobern. Sizilien, Spanien, Kleinasien, Gallien – bald verfügte Rom über die Einkünfte reicher Handelsstädte und noch reicherer Metallvorkommen.
Mit der römischen Herrschaft verbreitete sich die römische Münze, der Denar, der mitten in einer Zeit der höchsten Bedrohung, während der Kämpfe gegen Hannibal im Zweiten Punischen Krieg, kurz vor 211 v. Chr. entstanden war und bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. ausgeprägt wurde.



**Römische Republik, Denar,**
**Silber (4,5 g), 211 v. Chr.**

Am Höhe- und Wendepunkt des Zweiten Punischen Krieges gegen Hannibal, kurz nach der Eroberung von Syrakus, machten die Römer in den Jahren zwischen 213 und 211 einen radikalen Währungsschnitt. Sie führten den Denar ein, eine Silbermünze von ca. 4,5 g, die 10 bronzene Asse galt, wie das X, also die römische Zehn, hinter dem weiblichen Kopf zu erkennen gibt. Diese Frau mit Helm wird traditionell mit Roma, der Personifikation des römischen Stadtstaates, gleichgesetzt. Die Rückseite zeigt die Dioskuren, die den Römern als eine Art göttlicher Helfer in höchster Gefahr galten.

Der Denar löste ein höchst komplexes Gefüge an römischen Prägungen ab: Die Stadtväter hatten seit Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. für unterschiedliche Zwecke unterschiedliche Münzen ausgegeben. Da gab es Silbermünzen nach griechischem Standard für die griechischen Städte im Süden Italiens und Bronzebarren für die italischen Gemeinden in Mittelitalien. Um 280/275 begann man in Rom selbst, schwere Bronzemünzen herzustellen, das Aes grave. All diese Münzformen kursierten mit mehr oder minder grossen Schwierigkeiten nebeneinander, ehe durch die Münzreform des Zweiten Punischen Krieges das römische Münzsystem für Jahrhunderte vereinheitlicht wurde.
Der Denar wurde zur erfolgreichsten Währung aller Zeiten. Sein Name wurde zum Inbegriff der Münze und lebt in vielen modernen Bezeichnungen fort.

**C. Julius Cäsar, Denar,**
**Silber (3,7 g), März 44 v. Chr.**

Caesar dictator perpetuo – Caesar, Alleinherrscher auf Lebenszeit, das war neu für die Römer. Die städtische Verfassung kannte das Amt des Dictators, der in Krisenzeiten gewählt wurde, um während eines genau festgelegten Zeitraums die alleinige Befehlsgewalt auszuüben. Aber dass so ein Amt ohne Begrenzung verliehen wurde, das erschien den Römern als ein grosser Skandal. Ähnlich sahen sie die Tatsache, dass Caesar sein Porträt auf dieser Münze darstellen liess. So etwas hatten bisher nur die griechischen Herrscher getan, die man in Rom als Tyrannen betrachtete. Das Gesicht eines lebenden Römers auf einer Münze muss damals in den Kreisen der Oberschicht als Fanal gewirkt haben. Nur wenige Tage nach der Prägung unserer Münze wurde Caesar ermordet.
Das römische Volk freilich hatte anders auf diesen Mann reagiert, der nach der schrecklichen Zeit des Bürgerkriegs wieder Ordnung in das Leben brachte. Sie verehrten Caesar und unterstützten seinen Erben Octavian, der als Augustus die Herrschaft der römischen Kaiser begründen sollte.

**Caracalla, römischer Kaiser 198–217, Antoninian (= doppelter Denar), Silber (5,1 g)**

Die Verteidigung der römischen Grenzen gegen die beginnende Völkerwanderung überforderte die Mittel des Imperiums. Solange neue Gebiete dem Reich hinzugefügt wurden und damit ständig neue Gesellschaften monetarisiert werden mussten, hatte es noch keine Rolle gespielt, dass der Nominalwert des Denars weit über seinem Metallwert lag. Dies änderte sich jedoch in der Zeit der Soldatenkaiser. Sie brachten die immensen Mittel zur Bezahlung des Heeres auf, indem sie den Silbergehalt des Denars radikal reduzierten. Caracalla beteiligte sich an dieser Entwicklung, indem er einen doppelten Denar herausbrachte, der nur das 1½-fache Gewicht eines Denars hatte. Dieses neue Nominal heizte die Inflation weiter an – erst Diocletian, der grosse Reformator des Römischen Reichs, sollte versuchen, durch eine Währungsreform wieder gesicherte Geldverhältnisse herzustellen. Er scheiterte kläglich.

# Der Solidus

## Die Erben Roms – das Byzantinische Reich

Während das Weströmische Reich in den Stürmen der Völkerwanderung unterging, überlebte die römische Verwaltung, das römische Wirtschafts- und Heerwesen im Ostteil des Römischen Reiches, der nach dem alten Namen seiner Hauptstadt Byzanz von modernen Historikern als das Byzantinische Reich bezeichnet wird. Trotz erheblicher Gebietseinbussen auf dem Balkan, im Vorderen Orient und in Afrika existierte das Byzantinische Reich nach dem Fall Westroms 476 noch knappe 1000 Jahre, bis zu einer Eroberung durch die Türken im Jahr 1453.

**Constantin I., römischer Kaiser 307–337, Solidus, Gold (4,45 g), Trier, 314**

Im Jahr 324 gründete der römische Kaiser Constantin eine neue Stadt, die seinen Namen trug, Constantinopolis. Diese am Schnittpunkt zwischen West- und Ostreich gelegene Metropole sollte das alte Rom als Hauptstadt des Römischen Reichs ablösen.
Die Gründung der neuen Stadt fällt zeitlich etwa zusammen mit der Einführung des Solidus, der neuen Goldmünze des Römischen Reiches, die zunächst 309 in Trier geprägt wurde, von 324 an im gesamten Römischen Reich. Der Solidus wurde – wie schon sein Name versprach – eine überaus stabile Münze, die mehr als 1000 Jahre lang fast unverändert blieb und damit die umliegenden Währungssysteme nachhaltig prägte. So imitierten die Stämme der Völkerwanderungszeit den Solidus zunächst, ehe die Merowinger ihre Münzprägung auf der Basis der Drittelstücke, der Tremisses, aufbauten.
Ehe die ersten westlichen Handelsgoldmünzen in Italien geprägt wurden, war der Solidus *die* Goldmünze, die auch im Abendland kursierte.

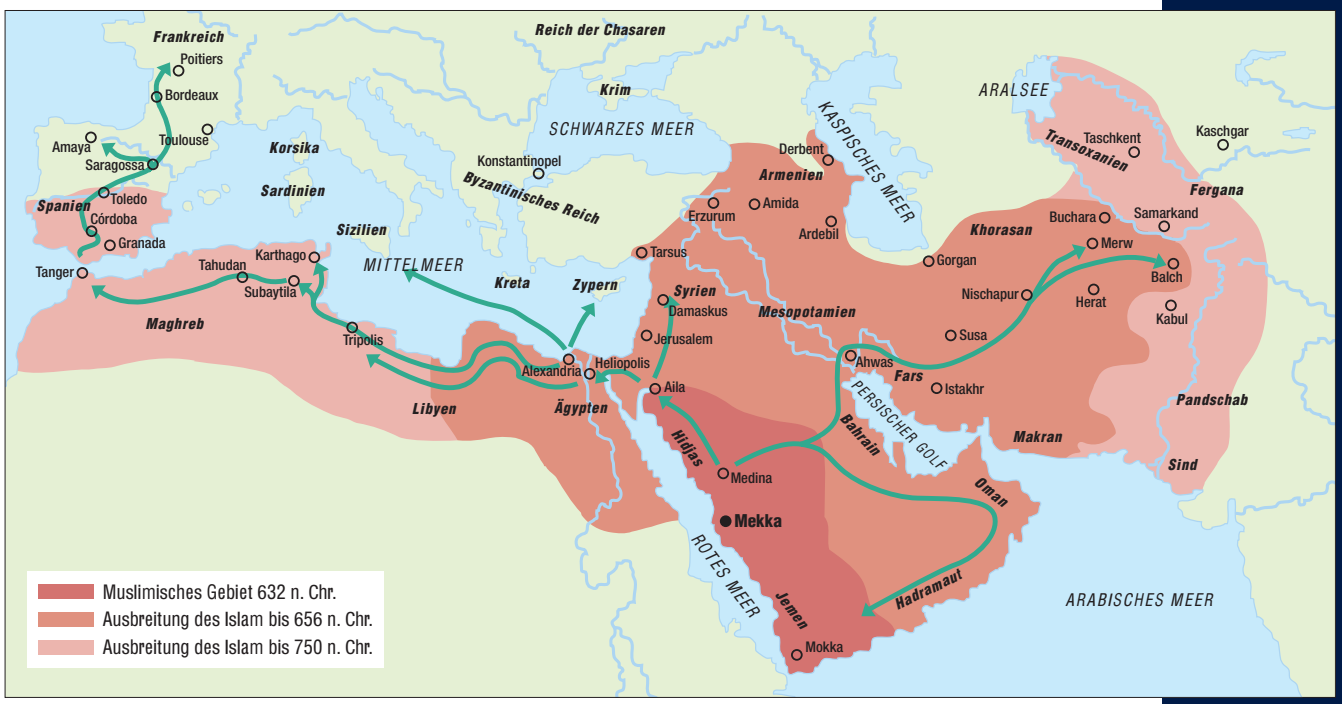
**Justinian II., byzantinischer Kaiser 685–695 und 705–711, Solidus, Gold (4,4 g), Constantinopel, nach 705**

Vom Jahr 44 v. Chr. an hatten die Köpfe der römischen und byzantinischen Herrscher die Vorderseiten der Münzen eingenommen. Erst Justinian II. sollte mit dieser Konvention brechen. Er bemühte sich, den inneren Zusammenhalt seines Reiches gegenüber den äusseren Feinden zu stärken, indem er sein Kaisertum als göttliche Institution feierte. In seinen Münzen spiegelt sich diese Politik wider: Die Büste des Kaisers wurde von der Vorderseite der Münzen auf die Rückseite versetzt. Die Vorderseite wurde Christus überlassen.
Doch dies blieb nicht lange so. 726 begann die Epoche des Bilderstreits. Darin versuchten vom Islam beeinflusste Kleriker die byzantinische Bilderverehrung zu beenden. Mehr als 100 Jahre lang war das Bild Christi umstritten. Erst im Jahr 843 bekamen die Ikonodulen, also die Bilderverehrer, das politische Übergewicht. Sie anerkannten auf einem Konzil die Ikonen und ihre Verehrung als rechtmässigen Ausdruck des christlichen Glaubens.

# Dinar und Dirhem

## Der Islam erobert den Orient

Der Prophet Mohammed erlebte seine Offenbarung im frühen 7. Jahrhundert n. Chr. in Mekka, einem wichtigen Handelszentrum Arabiens. Die islamische Ära beginnt mit seiner Flucht von Mekka nach Medina, auf die sich die Zeitangaben auf islamischen Münzen auch heute noch beziehen.
In Medina gründete Mohammed den ersten muslimischen Staat, der sowohl das religiöse als auch das weltliche Leben seiner Untertanen regelte. Die religiöse Einheit gab den islamischen Staaten die Schlagkraft, ihre Macht und ihre Religion in der gesamten östlichen Hälfte des Mittelmeeres zu verbreiten. Innerhalb kürzester Zeit unterstanden die ehemaligen Gebiete der Sassaniden und ein grosser Teil der alten Provinzen von Byzanz islamischer Kontrolle.

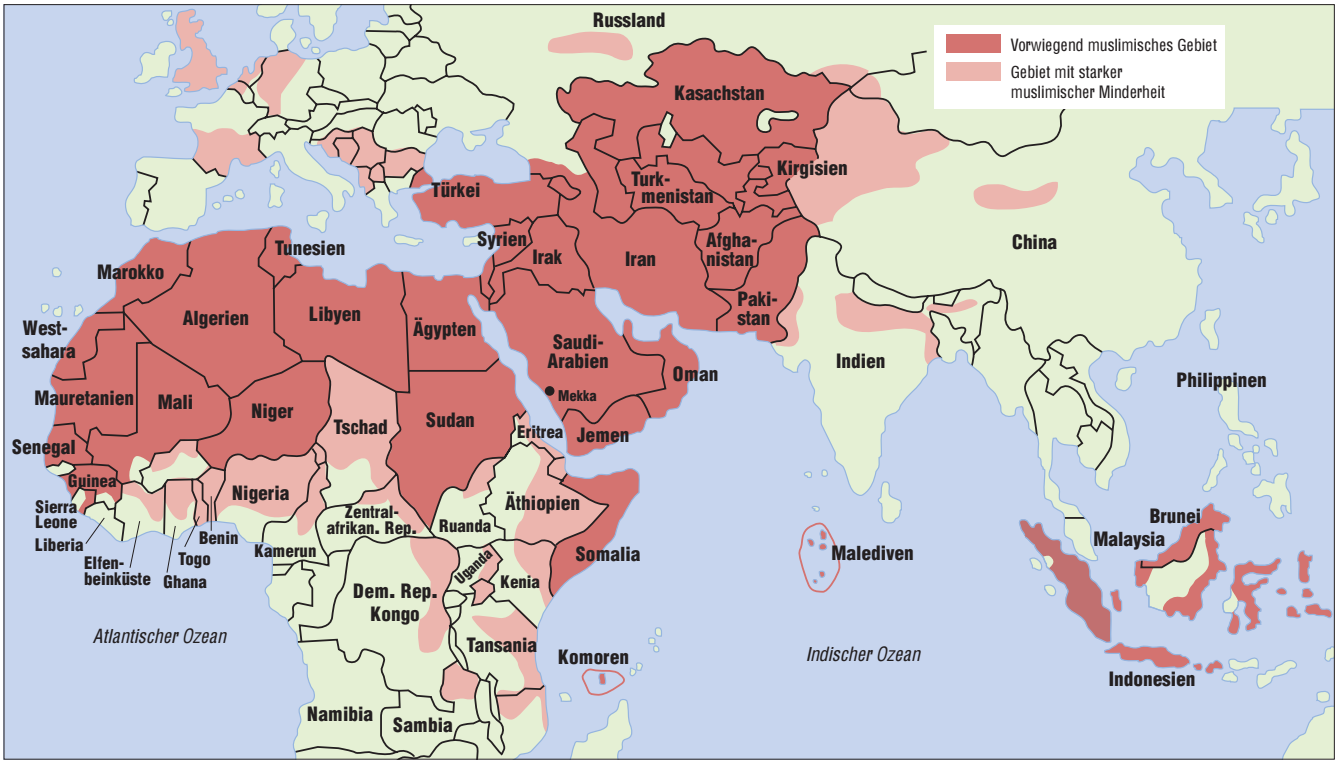


**Abd al-Malik, Kalif und Herrscher des Omaijadenreichs 685–705, Dinar, Gold (4,23 g), Damaskus, 83 AH (= 702)**

Abd al-Malik führte im Jahr 696 – oder 77 nach der Hedschra, der Flucht aus Mekka – eine Münzreform durch. Bis dahin hatten die Omaijaden die Silbermünzen der Sassaniden und die Goldmünzen der Byzantiner nachgeahmt, aber vor allem deren Darstellungen schienen für ein muslimisches Reich nicht passend zu sein. Das Bilderverbot, das zunächst sehr lässig gehandhabt worden war, fand immer grössere Beachtung. So schuf Abd al-Malik eine neue Goldwährung, den Dinar im Gewicht von 20 arabischen Karat oder 4,25 g. Die Darstellung fasste das Wesentliche der islamischen Botschaft zusammen: Auf der Vorderseite konnte man lesen: «Es gibt keinen Gott ausser Allah; er hat keinen neben sich.» Die Rückseite zeigte folgende Aufschrift: «Gott ist einzig, Gott ist ewig, er zeugt nicht und wurde nicht gezeugt.»

**Al-Walid, Kalif und Herrscher des Omaijadenreichs 705–715, Dirhem, Silber (2,77 g), Abarshahr, 92 AH (= 711)**

Zusammen mit dem goldenen Dinar wurde ein silberner Dirhem eingeführt, dessen Gewicht sich nach den lokalen Gewohnheiten der Prägenden richtete.
Heute werden zahlreiche Dirhems nicht auf arabischem Gebiet gefunden, sondern vor allem in Skandinavien. Dies liegt daran, dass vom 9. Jahrhundert an Handel treibende Wikinger aus dem Norden über die Flüsse von Russland in den Nahen Osten fuhren, um dort Sklaven, Felle, Honig und Wachs gegen Silber einzutauschen. Die Wikinger sollen so viel Silber exportiert haben, dass die natürlichen Silbervorkommen unter islamischer Kontrolle nicht mehr ausreichten, um den Nachschub an Silbermünzen zu decken. Gold wurde das bevorzugte Münzmaterial.




## Die islamische Welt heute

1,4 Milliarden Menschen, etwa 28 % der Weltbevölkerung, bekennen sich heute zum Islam. Sein Hauptverbreitungsgebiet ist der Trockengürtel, der sich von der Sahara über den Nahen Osten und den Kaukasus bis nach Zentralasien zieht. Doch auch in vielen anderen Staaten ist der Islam weitverbreitet. Indonesien zum Beispiel ist weltweit der Staat mit der grössten Anzahl an muslimischen Staatsangehörigen.
Die islamischen Länder sind heute in der Organisation der Islamischen Konferenz, der OIC, organisiert; ihr gehören auch einige Länder mit grösseren muslimischen Minderheiten an.

Zur existenziellen Frage aller von Muslimen bewohnten Staaten wurde inzwischen der Streitpunkt, ob ein säkularer muslimischer Staat überhaupt möglich sei. Seit der Kairoer Deklaration von 1990 dringen fundamentalistisch gesonnene Politiker darauf, die Scharia zur Basis der Gesetzgebung in allen muslimischen Staaten zu machen. Die unterschiedlichen Wertvorstellungen zwischen den von islamischen Fundamentalisten regierten Staaten und den christlich geprägten, kapitalistisch organisierten Demokratien führ(t)en zu einer Reihe von Angriffen von Extremisten beider Seiten.

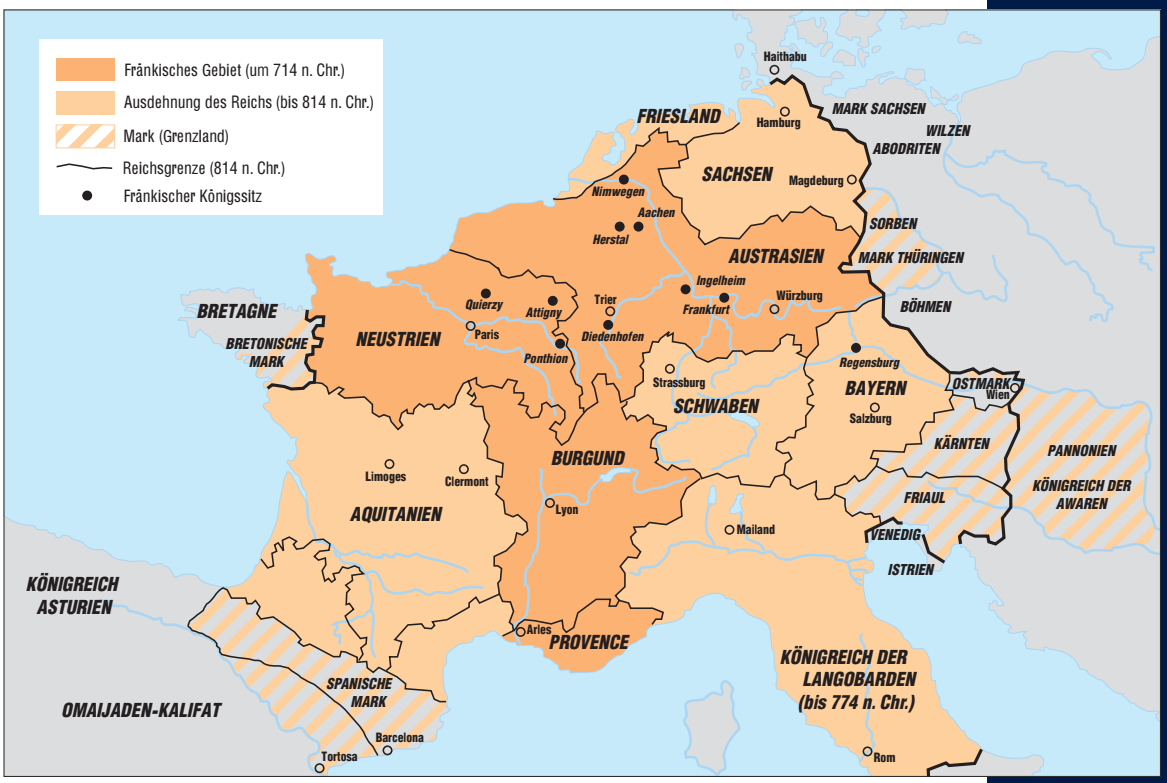
**Abdülhamid II.,**
**Sultan des Osmanischen Reiches 1876–1909,**
**100 Piaster, Gold (7,2 g), 1896**

Das Osmanische Reich modernisierte seine Münzprägung im Jahre 1844, als unter Einfluss des Westens nicht nur Papiergeld eingeführt wurde, sondern auch die maschinelle Prägung. Die Münzdarstellungen wurden stark säkularisiert, so teilten die Aufschriften nicht mehr religiöse Botschaften mit, sondern lediglich den Namen des Sultans sowie Prägeort und -jahr.
Geplant war bei der Einführung des Piasters, dass 100 goldene Piaster auf ein Goldpfund gehen sollten, das gleichzeitig 2000 silberne Medschidije galt. Doch spätestens ab 1873 sank der Silber- im Verhältnis zum Goldpreis, sodass Goldmünzen nur noch mit einem 5 %igen Aufschlag erworben werden konnten. Wer seinen Rechnungsbetrag korrekt eintreiben wollte, musste unterscheiden, ob von einem Goldpiaster, einem Silberpiaster oder gar einem Regierungspiaster die Rede war. Erst unter der neuen türkischen Regierung der Jungtürken wurde eine Staatsbank gegründet, mit der es zwar gelang, das Münzwesen, aber nicht die Inflation in den Griff zu bekommen.

# Der Pfennig

## Das Reich der Karolinger, um 800 n. Chr.

Karl der Grosse begründete das neue, westeuropäische Kaisertum, als ihm Papst Leo III. am 25. Dezember 800 n. Chr. in Rom die Kaiserkrone aufs Haupt setzte. Zu diesem Zeitpunkt vereinte Karl in seiner Person mehr Macht, als je ein Herrscher des Mittelalters vor ihm gehabt hatte. Er beherrschte ein gewaltiges Gebiet von den Pyrenäen bis nach Sachsen, von Friesland bis Kärnten, von Norditalien über Bayern, Alemannien, das Burgund bis Aquitanien.
Karl versuchte in Nachahmung des Römischen Reichs, eine einheitliche Organisation seiner Länder durchzusetzen. Dazu gehörten – neben einem einheitlichen Münzsystem – zum Beispiel die Königsboten, die im Namen Karls die Verwaltung des Landes durch Adel und Klerus kontrollierten. Sowohl Franzosen als auch Deutsche sind stolz auf «ihren» Herrscher «Charlemagne» bzw. Karl den Grossen, der seit 1165 zu den Heiligen der katholischen Kirche zählt.



**Karl der Grosse, Beherrscher des karolingischen Imperiums 768–814, Pfennig, Silber (1,72 g), Mailand, nach 793/4**

Bereits Karls Vater Pippin (König der Franken 751–768) hatte im Jahre 755 das Recht, Münzen zu prägen, für sich als König reserviert. Karl der Grosse schuf um 781 ein neues, einheitliches Münzsystem, das sich in einigen Gebieten bis ins 20. Jahrhundert halten sollte: Das Pfund (lat. librum) wurde in 20 Schillinge (lat. solidi) bzw. 240 Pfennige (lat. denarii) geteilt. Ausgeprägt wurde bis ins 13. Jahrhundert nur der Pfennig; Schilling und Pfund waren eine reine Recheneinheit.
Dargestellt auf unserer Münze ist ein Kreuz mit der Umschrift «CAR(o)LVS REX FR(ancorum)», also «Karl, König der Franken». Die Rückseite zeigt in der Mitte ein Monogramm, das die Buchstaben CROLS für Carolus zusammenzieht, darum herum ist der Name der Münzstätte zu lesen: «MEDIOL» für Mediolanum bzw. Mailand.

## Handel im frühen Mittelalter

Wir dürfen die Rolle, welche die Pfennige in der karolingischen Wirtschaft spielten, nicht überschätzen. Neben dem uns heute vertrauten Kauf und Verkauf auf Geldbasis gab es noch weitere Möglichkeiten, wie Luxuswaren und Alltagsgüter den Besitzer wechseln konnten. Vor allem Luxusartikel wurden auf höchster Ebene durch diplomatische Geschenke verbreitet. Berühmt geworden ist der weisse Elefant, den Karl der Grosse von Harun ar-Raschid zusammen mit kostbaren Textilien erhielt. Als Gegengeschenk gab Karl den arabischen Botschaftern bei ihnen hochgeschätzte karolingische Schwerter mit. Der grösste Teil der alltäglichen Wirtschaft aber basierte von der Spätantike an auf dem sich selbst versorgenden, autarken landwirtschaftlichen Betrieb, in dem alles erzeugt wurde, was seine Bewohner zum Leben brauchten. Die wenigen Ausnahmen wurden durch Tauschhandel erworben, indem der Gutsbesitzer seine überschüssigen Produkte gegen fremde Ware eintauschte.

**Ludwig der Fromme, Beherrscher des karolingischen Imperiums 814–840, Pfennig, Silber (1,66 g), Italien (?), nach 814**

Dieser Denar zeigt auf der Vorderseite den Namen Ludwigs mit Kaisertitel. Auf der Rückseite ist eine christliche Kirche im antiken Stil abgebildet, die Umschrift lautet: «XRISTIANA RELIGIO» (lat. für christliche Frömmigkeit; das griechische X steht für Ch).
Ludwig der Fromme trägt seinen Namen nicht zu Unrecht. Er kümmerte sich um eine Reform des Kirchenrechts. Für das einheitliche Münzsystem war seine politische Vorliebe schädlich: Im Jahr 833 verlieh der Herrscher dem Kloster Corvey das Privileg, Münzen zu prägen, vermutlich, um seinen Beitrag zu den Baukosten der neuen Klosterkirche zu leisten. Denn das Münzprivileg war mit hohen Einkünften verbunden: Dem Inhaber des Münzrechts fiel die Differenz zwischen Nominalwert und Herstellungskosten als Schlagschatz zu.

**Halberstadt, Pfennig, Silber (0,89 g), um 1200**

Im Verlauf des Hochmittelalters verlor der deutsche Kaiser an Einfluss, die Städte gewannen an Macht – auch in der Münzprägung. Zahlreiche Handelszentren okkupierten das Münzrecht und prägten für ihren eigenen Markt Pfennige. Diese wurden, um den Schlagschatz der Münzherren zu erhöhen, immer schlechter. Sie verloren an Gewicht und Feinheit.
Die Erscheinung gipfelte in den sogenannten Brakteaten, dünnen, einseitig geprägten Pfennigen, die ihren (modernen) Namen von Bractea (lat. für dünnes Blech) haben.
Ein grosser Teil der Brakteaten gehört zu den feinsten Zeugnissen für die Kunstfertigkeit der hochmittelalterlichen Handwerker. Unser Stück mit der ausgezeichneten Abbildung des thronenden Stephanus, Stadtheiliger von Halberstadt, wurde von Bischof Gero von Schermke für sein Bistum geprägt.

# Groschen, Gulden, Taler

## Italiens Vorreiterrolle als Handelsmacht

Um das Jahr 1000 hatte es Europa geschafft: Die äusseren Feinde waren an die Grenzen zurückgedrängt. Die Araber hatten sich in den Süden Spaniens zurückgezogen, die Normannen waren in die europäische Feudalwelt integriert und die Kirche hatte durch die Christianisierung die «heidnischen» Stämme der Slawen unter ihre Botmässigkeit gebracht. Damit hatte Westeuropa die Musse, sich auf sich selbst zu konzentrieren. Die Jahrhunderte nach der Jahrtausendwende brachten nicht nur politische Neuerungen, sondern auch eine Fülle von wirtschaftlichen Veränderungen. Starke Klöster wie die der Zisterzienser rodeten das Land und führten neue Methoden in der Landwirtschaft ein. Städte etablierten sich als Zentren von Handel und Gewerbe. Die Wege wurden sicherer. Durch die Kreuzzüge entstanden enge Verbindungen mit dem Osten. Bald durchzogen viele aktive und mutige Kaufleute Europa, Afrika und Asien.

Das Warenangebot auf den Märkten vervielfachte sich. Nicht nur Luxusartikel, auch Nahrungsmittel wurden nun über grössere Entfernungen gehandelt. Mit dem beschleunigten Warenumschlag entstand das Bedürfnis nach grösseren Münznominalen. Wirtschaftlich aktive Stadtkommunen begannen, ihr Geld neu zu gestalten. Vorreiterrolle spielte dabei Italien, das auf der einen Seite eine Brückenfunktion zwischen West und Ost übernahm und in dem auf der anderen Seite durch das Fehlen einer effektiven Zentralgewalt der Kaufmannstand die Initiative ergreifen konnte.

**Jacopo Contarini,**
**Doge von Venedig 1275–1280,**
**Matapan, Silber (2,18 g), o. J. (1275)**

Unter der Regierung des Dogen Enrico Dandolo (1192–1205) wurde der erste venezianische Grosso geprägt. Er war 24 Pfennige wert und sollte als Matapan bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts geprägt werden.
Die Idee, einen «Grosso», einen Fetten, also eine grössere Silbermünze zu prägen, war nicht neu. Genua hatte bereits 1172 Grossi geprägt, andere Städte waren gefolgt. Der Erfolg des venezianischen Matapan hing zusammen mit dem Machtgewinn der Lagunenstadt. Die ersten Matapane gab der Doge nämlich aus, um die Rechnungen für den Bau der Schiffe zu begleichen, welche die Kreuzritter für ihre Überfahrt ins Heilige Land bestellt hatten. Die Kämpfer mussten sich zahlungsunfähig erklären, sodass die Venezianer das Heer kurzerhand für ihre eigenen Zwecke missbrauchten: Der 4. Kreuzzug endete mit der Eroberung Konstantinopels 1204. Dies war der Beginn des venezianischen Handelsimperiums.

**Ludwig IX.,**
**König von Frankreich 1226–1270,**
**Gros tournois, Silber (4,22 g)**

Von Italien aus verbreitete sich die Idee, grössere Silbermünzen zu prägen, in den Norden. Der französische König Ludwig IX., besser bekannt als «der Heilige», schuf im Jahr 1266 eine neue Silbermünze im Wert von 12 Pfennigen. Diese Münze nannte man in Anlehnung an die italienischen Grossi den Gros tournois.
Er zeigt auf der Vorderseite in der Mitte ein Kreuz mit der Umschrift «Gepriesen sei der Name unseres Herrn Jesus Christus». Die Rückseite trug das Stadtsymbol von Tours. Die durch einen Strich verbundenen Kreise wurden als die Fesseln des heiligen Ludwig gedeutet, der während des 6. Kreuzzugs in Gefangenschaft geriet und nur gegen Zahlung eines hohen Lösegelds nach Frankreich zurückkehren durfte. Sein Wappen, ein Kranz von Lilien, ist ebenfalls auf der Rückseite zu sehen.
Der französische Fernhandel hatte nach einer Münze wie dieser geradezu gedürstet. Der Gros tournois verbreitete sich innerhalb weniger Jahre an allen wichtigen Messeorten und Handelsplätzen Frankreichs. Er war so beliebt, dass er viele Nachahmer fand. Sowohl in den Niederlanden als auch im wirtschaftlich aktiven Rheinland prägte man «Turnosen».

## Florenz, Fiorino d'oro, Gold (3,5 g), 1252–1307

Ein halbes Jahrhundert, nachdem sich die grösseren Silbermünzen in Italien eingebürgert hatten, begannen die bedeutenden Handelsstädte Florenz und Genua um das Jahr 1252 beinahe gleichzeitig, Goldmünzen zu prägen. Sie kompensierten damit den Wegfall der byzantinischen Solidi, die bis dahin zur Zahlung grosser Summen benutzt worden waren. Doch nicht nur der europäische Sortenmarkt entwickelte sich weiter. In der Bankierstadt Genua entstanden in diesem Jahrhundert die erforderlichen Mittel für einen bargeldlosen Zahlungsverkehr wie Konto, Überweisung und Wechsel.
Die Goldmünzen von Florenz waren Ausdruck eines erstarkten Selbstgefühls der Kaufmannsschicht. Diese hatte sich im Jahr 1250 einen Anteil an der Stadtregierung erkämpft. Das neue Regiment setzte das Stadtwappen, die Lilie, auf den Fiorino d'oro, der als Floren oder Gulden (von der Güldene) die europäischen Währungen in den nächsten Jahrhunderten prägen sollte.

**Andrea Dandolo,**
**Doge von Venedig 1343–1354,**
**Ducato d'oro (= Zecchino), Gold (3,49 g)**

Am 31. Oktober 1284 nahm der Rat der Vierzig den Vorschlag des Dogen an, eine neue Goldmünze zu prägen, die – so wurde es ausdrücklich im Beschluss festgehalten – dem florentinischen Fiorino d'oro an Wert gleichkommen sollte.
Das Bild der venezianischen Goldmünzen wurde in Anlehnung an die Matapane gestaltet: Der Evangelist Markus, Schutzpatron Venedigs, übergibt dem knienden Dogen als Zeichen seiner Herrschaft über das Herzogtum Venedig eine Fahne, neben der das Wort «DVX» (Herzog) geschrieben steht. Dieses Münzbild blieb unverändert, bis die Stadt 1797 ihre Unabhängigkeit an Österreich und damit auch ihr Prägerecht verlor.
Man kennt diese Münze bei uns unter dem Namen «Dukat» – von Ducatus (lat. für Herzogtum) – bzw. «Zechine» – von Zecca (it. für Münzstätte).

**Sigismund der Münzreiche,**
**Erzherzog von Österreich 1477–1490,**
**Guldiner, Silber (31,6 g), Hall, 1486**

Während Silber in Europa ausreichend vorhanden war, mangelte es an Gold, das teuer aus dem islamischen Osten eingeführt werden musste. Es lag also nahe, über eine grosse Silbermünze nachzudenken, welche die Goldmünzen im Handel zumindest teilweise ersetzen konnte. Doch dies war mit technischen Schwierigkeiten verbunden: Eine Silbermünze, die an Wert einer Goldmünze gleichkam, musste um ein Vielfaches grösser und schwerer sein.
In Hall in Tirol gelang es im Jahr 1486, den Guldiner zu prägen, eine Silbermünze, die vom Wert her dem Gulden entsprach. Hall war damals eine der wichtigsten Münzprägestätten Europas. Hier wurde das Silber der reichen Gruben von Schwaz in solchem Umfang verprägt, dass der Herr der Münze als Sigismund der Münzreiche in die Geschichte eingegangen ist.

## Zürich, Guldiner, Silber (29,6 g), 1512

Auch wenn der erste Guldiner aus Hall mehr der Repräsentation als dem Handel diente, verbreitete sich die Idee einer grossen Silbermünze in ganz Europa. Das neue Nominal wurde bereits vor 1500 in den Herrschaften von Tirol, Lothringen, Hessen, Sachsen, Sitten, Bern, Savoyen, Ungarn, Spanien und Böhmen regelmässig ausgeprägt.
Unser Beispiel stammt aus Zürich, aus dem Jahr 1512. Es ist eine repräsentative Prägung, auf der alles zu sehen ist, worauf die Zürcher Bürger kurz vor der Reformation stolz waren: Die Vorderseite präsentiert zwei Wappenschilde mit dem Wappen von Zürich, gehalten von zwei Löwen. Darüber zeigt ein Schild mit dem kaiserlichen Doppeladler den Status der Reichsunmittelbarkeit an. Um diese zentrale Abbildung sind 16 Wappenschilde angeordnet, die man den verschiedenen Orten zuweisen kann, in denen die Stadt Zürich den Vogt stellte.
Die Rückseite präsentiert die drei Stadtheiligen von Zürich: Felix, Regula und Exuperantius mit den abgeschlagenen Köpfen in den Händen. Sie sollen während der Christenverfolgung unter Diocletianus dort enthauptet worden sein, wo heute die Wasserkirche steht.

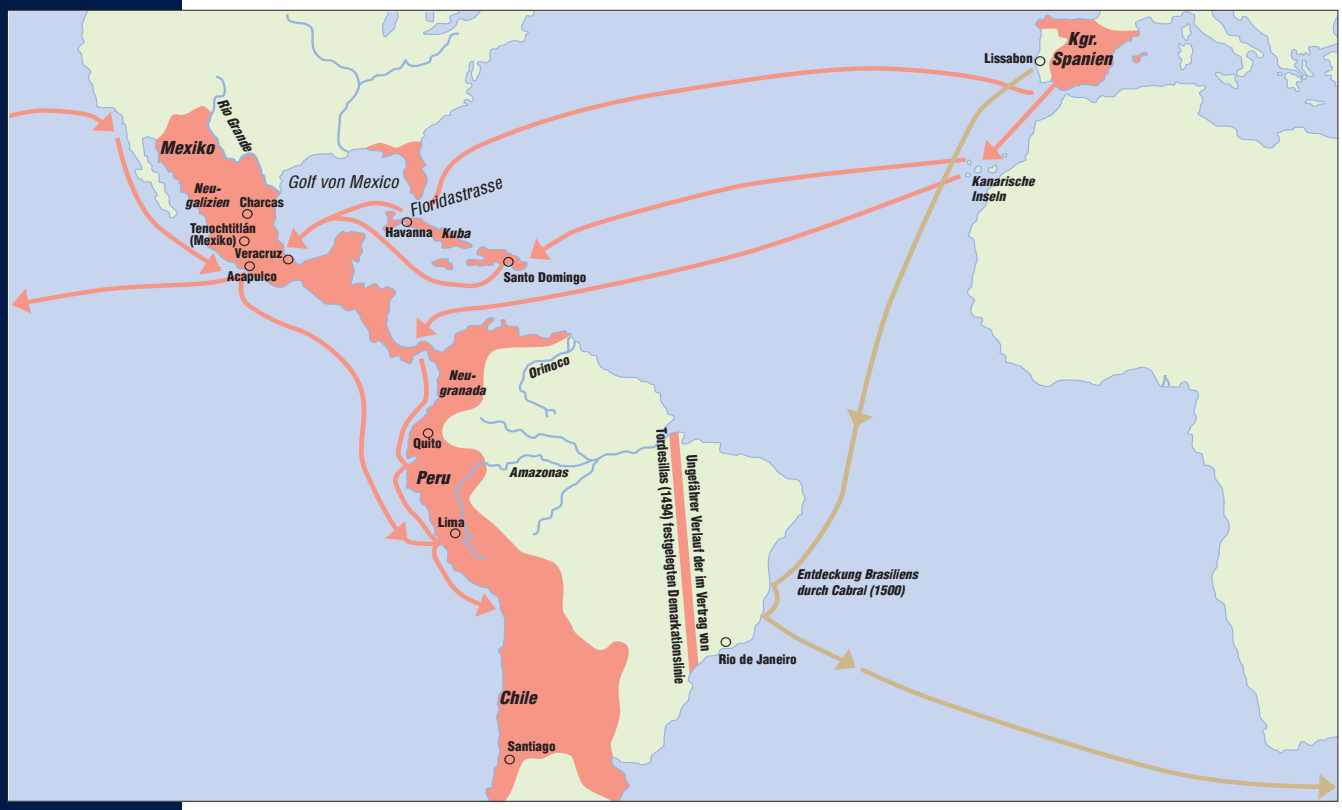
**Grafschaft Schlick,
Stefan und seine Brüder,
Herren von Joachimsthal 1510–1528,
Taler, Silber (28,8 g), o. J. (nach 1520),
Joachimsthal**

Nicht nur der Herr von Tirol verfügte über grosse Silberquellen. Die Grafen von Schlick hatten vom böhmischen König die Bergbaurechte im Tal Konradsreuth erhalten, wo man ebenfalls überaus reiche Silberfunde machte. In ihrer neu gegründeten Stadt Joachimsthal errichteten sie 1520 mit der Bewilligung des böhmischen Landtags eine Münzstätte. Dort wurden so viele Taler mit dem Bild Joachims auf der Vorder- und dem böhmischen Löwen auf der Rückseite geprägt, dass der (Joachims-)Thaler zum Inbegriff der Grosssilbermünze wurde. Sein Name verdrängte den Begriff «Guldiner» und lebt heute noch im Dollar weiter.

# Der spanische Peso

## Die spanische Ausbeutung Amerikas im 16. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts machte eine Reihe von glücklichen Zufällen aus der Mittelmacht Spanien das reichste und mächtigste Land der Welt. 1519 eroberte Hernán Cortés mit einem Heer von nur 600 Mann das mächtige Aztekenreich und 1531 gelang es Francisco Pizarro mit 180 Soldaten, das Reich der Inka zu vernichten.
Den wahren Reichtum Spaniens begründete aber nicht die Beute, sondern die Silbervorkommen von Potosí und Zacatecas. Hier wurden mittels neuester Techniken unglaubliche Mengen von Silber gewonnen. Erreichten in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts «nur» 86 Tonnen Silber Spanien, steigerte sich die Silberlieferung in den 70er Jahren auf 1119 Tonnen, um während des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts bei 2200 Tonnen pro Jahrzehnt zu stagnieren.



Zwei grosse Gefahren bedrohten diesen Reichtum. Das waren auf der einen Seite die Naturgewalten, die mit ihren Stürmen und Unwettern immer wieder Tribut forderten: 402 Schiffe fielen ihnen in den 100 Jahren zwischen 1546 und 1650 zum Opfer. Wenn man daran denkt, dass so ein Schiff durchaus 300000 Reales de a ocho an Bord haben konnte, begreift man, warum heute privat finanzierte Expeditionen durchgeführt werden, um diese Wracks zu bergen. Auf der anderen Seite organisierten die gegen Spanien Krieg führenden Nationen England, Frankreich und Holland regelmässig Kaperfahrten, um spanische Schiffe aufzubringen. Bis zu 15 % des für Sevilla bestimmten Silbers konnten englische Piraten – darunter der bekannte Francis Drake – zeitweise abfangen.
Natürlich erreichte trotzdem der Hauptteil des Silbers seinen Bestimmungsort, und das bedeutete einen gewaltigen Machtzuwachs für den König von Spanien, der sich über Steuern und Abgaben den Löwenanteil des Silberstroms sicherte. Doch weder Philipp II. (1556–1598) noch seine Nachfolger schafften es, dieses Kapital sinnvoll in einen Aufbau der Infrastruktur zu investieren. Stattdessen bezahlten sie mit dem Silber aus der Neuen Welt die Glaubenskriege im Alten Europa, was sogar die schier unerschöpflich scheinenden Edelmetallvorräte Amerikas überforderte: Philipp II. musste gleich mehrmals den Staatsbankrott erklären.

Die spanische Mentalität, die alle Handelsgeschäfte und handwerklichen Tätigkeiten für eines Edelmanns nicht würdig erachtete, sorgte dafür, dass das Silber nicht in Spanien blieb, sondern ins europäische Ausland abfloss, sodass der venezianische Botschafter bereits im Jahr 1595 hellsichtig schreiben konnte: «Über den Schatz, der aus Westindien nach Spanien gelangt, sagen die Spanier anscheinend nicht zu Unrecht, dass er für sie die gleiche Wirkung hat wie Regen auf Hausdächern. Wenn es heftig regnet, strömt das Wasser herab, ohne dass die ersten, auf die es trifft, davon profitieren können.»
So kam das Silber also ganz Europa zugute – und das gerade zur rechten Zeit. Durch die Blüte der Renaissance war der Handel stark angestiegen. Doch der ständige Mangel an Silber hatte den Warenaustausch erschwert. Nun verfügte Europa endlich über genug Edelmetall, um so viel Münzen zu prägen, wie gebraucht wurden. Die Reales de a ocho, die gegen Waffenlieferungen und Soldgelder in die verschiedenen Länder Europas flossen, wurden eingeschmolzen und in die eigene Landeswährung verwandelt. So finanzierte das spanische Silber das deutsche, italienische, englische und holländische Wirtschaftswachstum.

**Philipp II., König von Spanien 1556–1598,**
**Real de a ocho, Silber, Segovia, 1590**

*Die* Silbermünze von Spanien, der Real de a ocho, erlebte ihren Durchbruch nicht in ihrem Heimatland, sondern in der Neuen Welt. In einem Schreiben von 1537 ermächtigte der Gouverneur von Neuspanien die Münzstätte von Mexiko-Stadt, Stücke zu 8, 4, 2, 1 und ½ Real zu prägen. Zunächst wurde das neue Nominal wegen technischer Schwierigkeiten kaum ausgeprägt, aber schon um 1560 verbreitete es sich im ganzen spanischen Reich.
Unser Stück wurde im Jahr 1590 in Segovia hergestellt, deutlich erkennbar an dem Münzzeichen, einem Aquädukt. Dort hatte Philipp II. mithilfe seiner österreichischen Verwandten die modernste Prägestätte der damaligen Zeit einrichten lassen. Sie war mit den gerade erst in Hall erfundenen Walzenprägewerken ausgestattet, mit denen eine wesentlich sauberere Prägung als mit der Hammerprägung möglich war.

**Karl II., König von Spanien 1665–1700,**
**Real de a ocho, Silber (26,82 g)**
**Potosí, 1677**

Schiffspesos, so nannte man die Münzen, die aus der Neuen Welt nach Spanien kamen. Pesos, weil es sich um Stücke im Gewicht (peso) von 8 Reales handelte, und Schiff, da man annahm, die groben Stücke seien während der Überfahrt geprägt worden, um die Steuer, die auf Silberbarren zu entrichten war, zu umgehen – Münzen durften in Spanien zollfrei eingeführt werden.
Die Rückseite zeigt die Säulen des Herakles, die von der Antike an als die Grenze der bewohnbaren Welt galten, mit dem Spruchband «PLVS VLTRA» (lat. für darüber hinaus). Sie wurden zu einem Symbol der Neuen Welt – das Symbol des Dollarzeichens $ soll aus den beiden Säulen und dem darum gewunden Spruchband entstanden sein.

**Philipp V., Vizekönig von Neuspanien 1724–1746, Real de a ocho, Silber (26,92 g), Mexiko City, 1738**

Die spanischen Reales waren die wichtigste Handelsmünze des Fernen Ostens. Ganze Schiffsladungen von Silber wurden nach Indien und China gebracht, um dort Luxusgüter wie Seide, Tee oder Gewürze zu kaufen. Während in Indien alles spanische Silber sofort in Rupien umgeprägt wurde, verwendeten die Chinesen die fremden Münzen gerne für den eigenen Zahlungsverkehr.
Die negative west-östliche Handelsbilanz kehrte sich erst um, als die Engländer das Opium entdeckten. Damit wurde ein lukrativer Dreieckshandel zwischen England, Indien und China möglich, der die Benutzung des Peso überflüssig machte: Billige Baumwollware wurde von England nach Indien verbracht, dort gegen Opium getauscht, das man nach China lieferte, um dafür Luxuswaren für England einzuhandeln.

## Der Kampf um die neuen Welten

Mit der Entdeckung der neuen Handelsrouten richtete sich die Begehrlichkeit auch der anderen westlichen Nationen auf die Bodenschätze und Erzeugnisse aus Übersee. Während Südamerika fest in spanischer Hand blieb, kämpften Holländer, Engländer und Franzosen in Afrika, Nordamerika und dem Fernen Osten um Absatzgebiete und Handelsprivilegien.

Während Gold, Elfenbein und Sklaven aus Afrika kamen, lieferte Nordamerika vor allem Felle. Der Ferne Osten war wegen seiner hoch entwickelten Produkte des Kunsthandwerks, seiner Seide, des Tees und vor allem wegen seiner Gewürze «das Sehnsuchtsziel» der Kaufleute des 16. und 17. Jahrhunderts. Hier konnten die grössten Renditen erzielt werden. Nehmen wir nur das Beispiel der Muskatnüsse, die ausschliesslich auf den kleinen Bandainseln erzeugt wurden. Kosteten dort zehn Pfund Muskatnüsse weniger als einen englischen Penny, zahlte man für dasselbe Gewürz in London mehr als 2 Pfund und 10 Shilling – eine Gewinnspanne von sagenhaften 60000 – in Worten sechzigtausend – Prozent.

Kein Wunder, dass in Europa zahlreiche private Handelsgesellschaften entstanden, die darauf hofften, in Übersee, vor allem in Ostindien, gute Geschäfte zu machen. Sie investierten das Kapital ihrer Anleger in Schiffsexpeditionen in den Fernen Osten. Nach der Rückkehr der Handelsflotten wurde der Gewinn unter den Investoren aufgeteilt. Nicht nur England besass seine Ostindienkompanie, auch in den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Portugal, Frankreich, Österreich und Preussen war so ein Gewinn versprechendes Unternehmen gegründet worden. Der Handel mit Amerika und Afrika wurde ebenfalls über private Handelsunternehmen abgewickelt. Ihre Gründungen und überseeischen Handelsimperien entwickelten sich zu einer Tauschmasse, die während des 18. Jahrhunderts immer wieder bei Vertragsschlüssen in den verschiedenen europäischen Kriegen zur Disposition stand. So brachte zum Beispiel 1713 der Frieden von Utrecht, der den spanischen Erbfolgekrieg beendete, für Grossbritannien Nordamerika, Neufundland und das Gebiet um die Hudson Bay, neben dem Monopol für den Sklavenhandel in den spanischen Kolonien Amerikas.

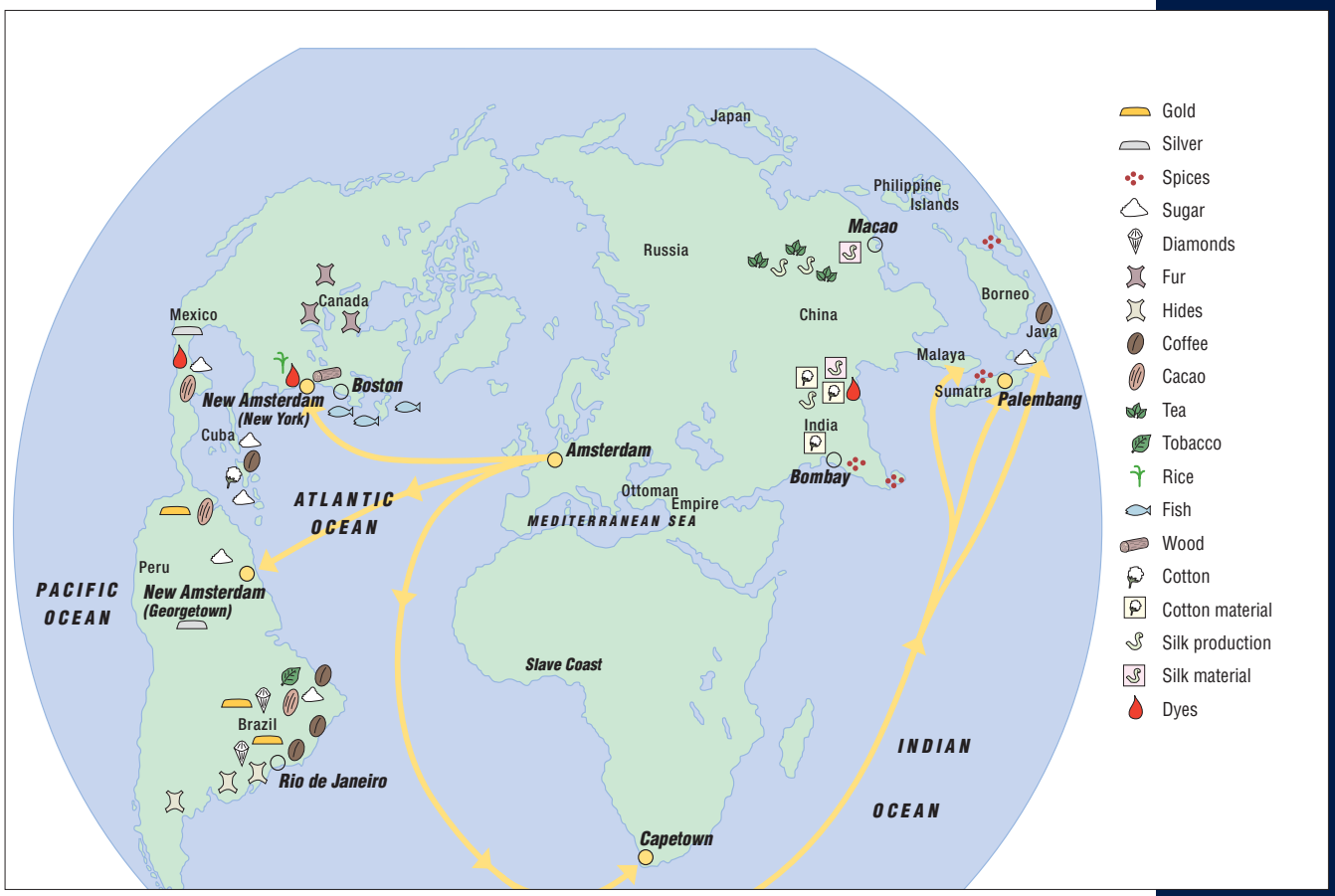
Wie die Eingeborenen damit umgingen, dass man ihre Welt in Europa verteilte, davon zeugen nur wenige Quellen. Asiaten und Afrikaner, «Indianer » und Inder, sie alle hatten keine Wahl, als sich der überlegenen militärischen Macht der Europäer zu fügen, die dank ihrer mit feuerkräftigen Kanonen ausgestatteten Schiffe und ihrer leicht transportablen Gewehre trotz einer zahlenmässigen Unterlegenheit auf die Dauer in jedem Kampf Sieger blieben.

Genauso siegte auch das westliche Geldsystem zusammen mit dem auf Gewinn ausgerichteten Kapitalismus über die einheimischen Zahlungsmittel und Gesellschaftsformen. Wenn unsere Welt heute so ist, wie sie ist, beherrscht von westlichen Vorstellungen und Wirtschaftssystemen, dann ist die Wurzel dazu im 16. Jahrhundert zu suchen.

# Der holländische Gulden

## Handelsnetz der Holländer

Ihre Nähe zur rauen Nordsee hatte die Niederländer zu hervorragenden Seeleuten gemacht, die mit ihren Schiffen die Weltmeere befuhren. Das bedeutendste holländische Fernhandelsunternehmen war die Vereinigte Ostindische Kompanie, über die der Gewürzhandel mit Indien und Indonesien abgewickelt wurde. Sie besass das niederländische Handelsmonopol für alle Gebiete östlich des Kaps der Guten Hoffnung und versorgte halb Europa mit Gewürzen wie Nelken, Muskat und Zimt. Die niederländische Westindienkompanie organisierte den Handel mit Westafrika und Amerika. Ihre bekannteste Kolonie war Neu-Amsterdam, heute bekannt als New York.



**Spanische Niederlande – Flandern, Karl V., Kaiser des deutschen Reichs 1520–1556, König von Spanien 1516–1556, Florin Karolus d'argent, Silber, 1540–1548**

Karl V. war nicht nur Kaiser des deutschen Reichs, er übte auch das Amt des Königs von Spanien aus und kontrollierte so die beiden Sizilien, die überseeischen Besitzungen und – vielleicht am wichtigsten – die reichen Niederlande, die wegen ihrer regen Handelstätigkeit und ihrer bedeutenden Tuchproduktion den grössten Teil des Steueraufkommens im spanischen Reich bestritten.
Schuf Karl im deutschen Reich mit seinen Reichsmünzverordnungen von 1524 und 1551 im Reichstaler ein einheitliches Nominal, so liess er in den Niederlanden eine etwas leichtere Silbermünze ausprägen, den Karolus, zu dem es auch ein Äquivalent in Gold gab.

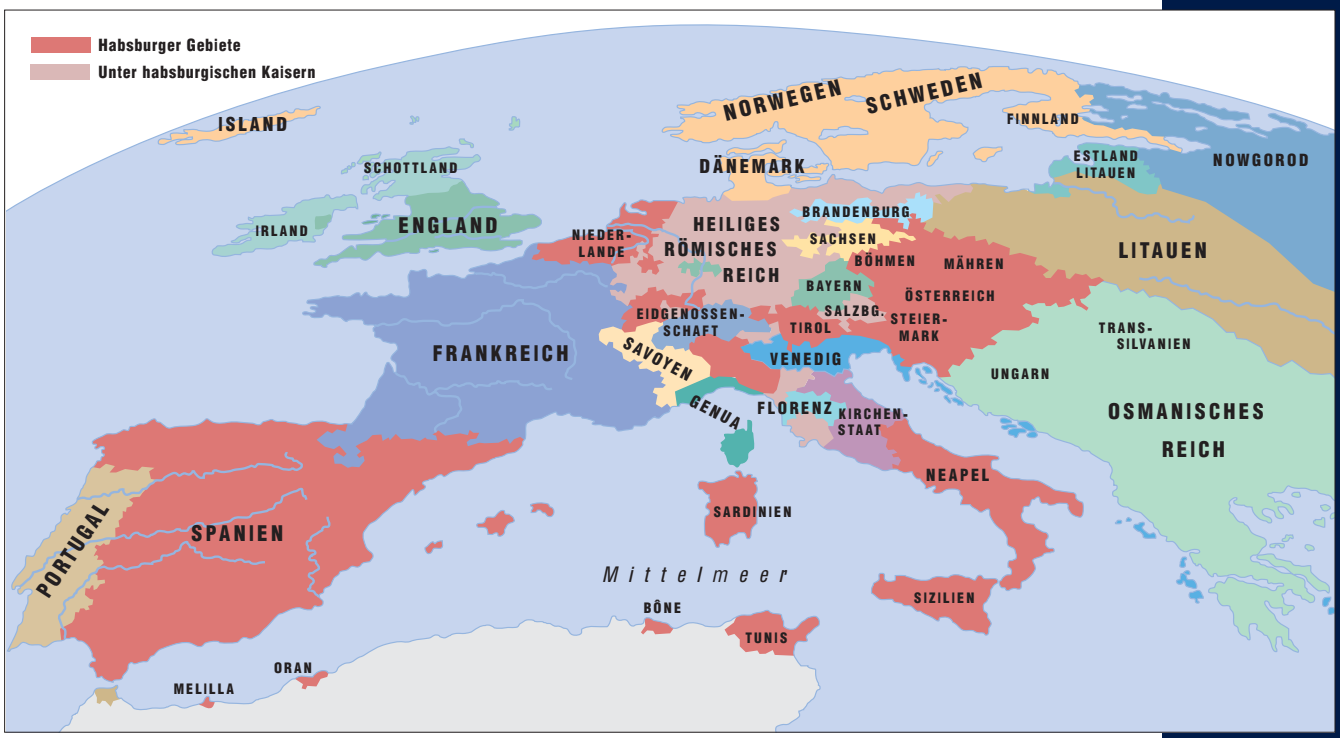
**Vereinigte Niederlande, Utrecht, Gouden Rijder zu 14 Gulden, Gold (9,94 g), 1751**

Die Niederlande, die sich im 16. Jahrhundert im sogenannten Achtzigjährigen Krieg ihre Unabhängigkeit von Spanien erkämpft hatten, bestanden, wie der Name schon sagt, aus mehreren, von einander innenpolitisch unabhängigen Provinzen. Jede einzelne von ihnen hatte das Recht auf eine eigene Münzprägung, solange sie sich nach den gemeinschaftlichen Vorgaben richtete. Anfang des 17. Jahrhunderts hatte man den Gouden Rijder eingeführt, eine Grossgoldmünze im Wert von 14 Gulden, deren Name den der Silbermünze Rijder aufnahm, die ihrerseits ihre Bezeichnung nach dem Reiter auf der Vorderseite trug.

# Der Maria-Theresien-Taler

## Das Reich der Habsburger

Wie sagte man früher? Mögen andere Kriege führen, du, glückliches Österreich, heirate! Gemeint ist damit die Tatsache, dass durch eine erfolgreiche dynastische Politik innerhalb weniger Generationen ein Reich entstand, das nicht seinesgleichen hatte: Maximilian I. brachte durch seine Heirat mit der Erbin von Burgund die reichen Niederlande und Teile des heutigen Frankreichs an sich. Sein Enkel, Karl V., erbte dazu von seiner Mutter Spanien und das Königreich Neapel. Doch schon nach ihm wurde dieses gewaltige Reich wieder geteilt. Die deutschen Habsburger übten das Amt des römischen Kaisers aus und beherrschten Österreich und weite Teile Osteuropas. Von dort aus reisten Kaufleute vor allem in die Levante und nach Afrika. Ihre Münze, der Maria-Theresien-Taler, sollte im 19. Jahrhundert die östliche Hemisphäre erobern.



**Maria Theresia,**
**Erzherzogin von Österreich 1740–1780,**
**Taler, Silber (27,98 g), postume Prägung,**
**Günzburg**

Schon kurz nach ihrer Thronbesteigung begann Maria Theresia, Taler zu prägen, doch der berühmte Maria-Theresien-Taler mit seinem immer gleich bleibenden Gewicht und Feingehalt entstand erst im Jahr 1753, als sich Österreich und Bayern auf eine gemeinsame Handelsmünze einigten, den Konventionstaler, von dem genau zehn Stück aus einer feinen Kölner Mark Silber (= 233,856 g) geprägt werden sollten. Die Randschrift «IVSTITIA ET CLEMENTIA» (lat. für Gerechtigkeit und Milde) machte es unmöglich, vom Rand unmerklich Silber abzufeilen und damit den Wert der Münze zu mindern. Das Gewicht und der Silbergehalt des Talers waren also garantiert, wenn Inschrift und Umschrift intakt waren. Das konnte jeder schnell überprüfen – so wurde der Maria-Theresien-Taler die beliebteste Handelsmünze ihrer Zeit.
Maria Theresia ist auf unserer Münze nicht mehr jung. Sie trägt den Witwenschleier – ihr Mann starb 1765. Ihr Titel lautet: «Maria Theresia, römische Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen». Weitere Titel wie der der Erzherzogin von Österreich werden auf der Rückseite erwähnt. Die Signatur unter dem Halsabschnitt bezieht sich auf zwei Münzbeamte der Münzstätte Günzburg, damals eine der wichtigsten der Habsburger Monarchie. S. steht für Tobias Schöbl, F. für Joseph Faby.

Über Triest, den Hafen der Donaumonarchie, flossen die Taler nach Ägypten, damals ein Zentrum des Kaffeehandels. Die arabische Welt lieferte das Silber nach China und Indien, wo damit Gewürze und andere exotische Waren bezahlt wurden. Gold und Elfenbein, Straussenfedern und Sklaven kamen gegen österreichisches Silber aus Afrika nach Europa.
Doch 1780 starb die Kaiserin. Ihr Nachfolger stand vor der Wahl, eine neue, eigene Handelsmünze zu schaffen oder den Maria-Theresien-Taler beizubehalten.
Augsburger Kaufleute baten Joseph II., den Taler mit dem Porträt seiner Mutter weiterzuprägen. Der stimmte zu und entschied sich, das Porträt der Günzburger Taler, das ihm am besten gefiel, auf alle Nachprägungen zu setzen, die bald nicht nur dort, sondern auch in Wien, Karlsburg (Siebenbürgen), Prag, Kremnitz, Mailand und Venedig hergestellt wurden.
Als man Mitte des 19. Jahrhunderts in Österreich darüber nachdachte, die Umlauffähigkeit des nicht mehr ins Währungssystem passenden Maria- Theresien-Talers einzustellen, sicherte Kaiser Franz Joseph II. mit dem Artikel 19 des kaiserlichen Patents vom 19. September 1857, dass der Taler weiterhin für den Fernhandel ausgeprägt werden sollte. Bis heute produziert die Münze Österreich den Maria-Theresien-Taler.
Praktisch in jedem Reisebericht des 19. Jahrhunderts, der seinen Protagonisten ins Osmanische Reich oder nach Nordafrika führte, kommt der Maria-Theresien-Taler vor. Er wurde von den Einheimischen Abu Teir (= Vater des Vogels, nach dem doppelköpfigen Adler auf der Rückseite), Abu gnuchtu (= Vater der Zufriedenheit) oder einfach Rial bzw. Rial namsawi (= österreichischer Taler) genannt. Sein Wert schwankte von Ort zu Ort – nur als Anhaltspunkt: Captain R. A. Mignan, der um 1820 Oman bereiste, berichtete, dass eine Dattelpalme damals mit 10 Maria-Theresien-Talern bezahlt wurde und dass so ein Baum im Jahr Früchte im Wert von ein bis anderthalb Talern brachte. Im Gebiet des Tschadsees rechnete man eine dieser Silbermünzen zu 4000 Kaurimuscheln und in Dschedda bezahlte man um 1810 eine Unze Feingold mit 22 Talern.
Als Mussolini seine Invasion von Abessinien plante, brauchte er Maria-Theresien-Taler, weil sie dort das gängige Zahlungsmittel darstellten. Schuschnigg, der sich von Mussolini dafür politische Unterstützung erwartete, lieferte die Münzstempel nach Rom, wo grosse Mengen dieser Münzen geprägt wurden.
Überhaupt finanzierte der Maria-Theresien-Taler die Unternehmungen aller Kriegsparteien des Zweiten Weltkriegs in der Levante und in Afrika. Zwischen 1936 und 1939 wurden die österreichischen Münzen in London, Bombay, Paris und Brüssel geprägt, nach dem Krieg übernahm die Münzstätte von Birmingham die Produktion. Zu diesem Zeitpunkt war die Nachfrage nach dem Maria-Theresien-Taler allerdings bereits rückläufig. Saudi-Arabien hatte ihn offiziell schon 1928 abgeschafft. Abessinien folgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Jemen setzte ihn 1960 ausser Kurs, Oman 1972. Doch selbst heute noch findet man in den Basaren im Nahen Osten Maria-Theresien-Taler, die von den Juwelieren angekauft werden, um sie zu Schmuck zu machen.

# Der Franken

## Napoleon erobert Europa

Als am 3. September 1791 die neue französische Verfassung verkündet wurde, hatte nicht nur die Vernunft bzw. die Philosophie der Aufklärung einen Sieg errungen. Die Franzosen hatten sich gleichzeitig alle absolutistisch regierten Staaten Europas zum Feind gemacht. Um gegen die überlegenen Gegner zu bestehen, schuf das revolutionäre Frankreich ein neues militärisches Konzept: das Volksheer, in dem Soldaten aus Überzeugung kämpften und Fähige zu höchsten Ämtern aufstiegen. Der Besiegte wurde nicht unterjocht, sondern als Mitkämpfer für die Errungenschaften der Französischen Revolution vereinnahmt. Napoleon sollte dieses Heer benutzen, um halb Europa unter Französischen Einfluss zu bringen.

Die Völker Europas erfuhren durch die Feldzüge Napoleons nicht nur Niederlage und tiefes Leid. Die Siege Frankreichs brachten gleichzeitig neuen Wind und neue Ideen. Dazu gehörte auch die französische Währung, der Franc.
Mit diesen Münzen hatte Frankreich seine monetäre Einheit verwirklicht. Im ganzen Land konnte man mit französischen Francs bezahlen. Dabei galt das Dezimalsystem, also der Franc zu 100 Centimes. Erfunden hatte nicht Frankreich dieses rationale Rechensystem; Peter der Grosse (russischer Zar 1682–1725) hatte seine Währung bereits nach diesem Prinzip gestaltet. Allerdings verbreiteten erst die französischen Eroberungen das einfach zu benutzende Nominalsystem in ganz Europa.
Der Name «Franc» ist übrigens uralt. Erstmals wurde eine Münze dieses Namens im Jahr 1360 geprägt, um das Lösegeld für den in Gefangenschaft geratenen französischen König an die Engländer zu bezahlen. Die Aufschrift der Münzvorderseite beinhaltete dabei den Titel «REX FRANCORUM» (lat. für König der Franken), woraus der Name für die Münze entstand.

**Napoleon, Erster Konsul der französischen Regierung 1799–1804, 5 Francs, Silber (24,83 g), Paris, Jahr 11 (= 1802–1803)**

Die französischen Abgeordneten reorganisierten nicht nur das Münzwesen. Auch der als kirchlich empfundene Kalender wurde erneuert. So lesen wir auf unserer Münze «Jahr 11». Dieses Datum bezieht sich auf den Beginn der revolutionären Zeitrechnung am 14. Juli 1789, also auf den Tag, an dem die Bastille gestürmt wurde.
Statt in Wochen teilte man das Jahr in Dekaden, ging also nach demselben als vernünftig empfundenen System vor wie in der Münzprägung.
Dort prägte man nicht nur Francs und Centimes, sondern auch das ein- und mehrfache des Décime, des 10-Centimes-Stücks.

**Napoleon, Erster Konsul der französischen Regierung 1799–1804, 5 Franc, Silber (24,83 g), Paris, Jahr 11 (= 1802–1803)**

Im Jahr 11 liess Napoleon zum letzten Mal diesen Münztyp der Französischen Revolution prägen, der im Jahr 1795 als erstes 5-Franc-Stück der Französischen Revolution geschaffen worden war. Er feiert auf seiner Vorderseite die Ideale der Revolution. Links steht die Personifikation der Freiheit, die auf einem langen Stab den Freiheitshut trägt, rechts die Vernunft, gekennzeichnet durch Winkel und Lot. Zwischen ihnen finden wir Hercules, dessen mythische Entscheidung für den anstrengenden, aber tugendhaften Lebensweg in der Malerei immer wieder als beispielhaft aufgenommen wurde.
Der von der Revolution geschaffene Franc verbreitete sich durch die immense Bedeutung der französischen Wirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er wurde zur Basis der Lateinischen Münzunion, die am 23. Dezember 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz geschlossen wurde. Griechenland trat 1868 bei. Der Vertrag schrieb verbindlich fest, nach welchem Standard die Münzen geprägt werden sollten, um in allen beteiligten Ländern kursieren zu können. Die Lateinische Münzunion war derart erfolgreich, dass Politiker der verschiedenen europäischen Staaten, der USA, Russlands und des Osmanischen Reiches sich in der Weltwährungskonferenz von 1867 überlegten, den Franc zur universalen Weltwährung zu machen. Dies scheiterte am Widerstand Englands und Preussens. Nichtsdestotrotz blieb der Franc eine der wichtigsten Handelswährungen, bis der Dollar ihm nach dem Ersten Weltkrieg den Rang ablief.

# Das Pfund Sterling

## Das britische Weltreich vor 1900

1769 erfand Watt die Dampfmaschine, 1785 folgte die von Cartwright entwickelte Webmaschine. Sie schuf die Voraussetzung für eine enorme Steigerung der Produktion an billigen Geweben. England stellte mehr Stoffe her, als im In- und nahen Ausland verkauft werden konnten. Es brauchte neue Absatzmärkte, und so kam es zu einer staatlich geförderten Intensivierung bereits bestehender Handelsverbindungen. Bald waren private Handelsgesellschaften die wirklichen Herren der fremden Märkte. Erst nach der Krönung der englischen Königin zur Kaiserin von Indien kam es zu einem systematischen Ausbau des Empire als Teil des britischen Staates. Im Jahre 1909 herrschte die englische Königin über rund 23 % der Weltbevölkerung.

**Heinrich III., König von England 1216–1272, Penny (= Sterling), Silber (1,44 g), Cambridge, nach 1251**

Schon im 8. Jahrhundert schloss sich Offa von Mercia († 796), einem Königreich auf englischem Boden, der karolingischen Münzreform an. Diese teilte das Pfund Silber – natürlich nicht das moderne, sondern das sogenannte Tower Pound mit 349,9 g – in 240 Pennys, wobei nur letztere ausgeprägt wurden. Die heutige Bezeichnung «Pfund Sterling» geht fast so weit zurück, denn Heinrich II. (König von England 1154–1189) schuf in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Münze, die spätere Benutzer Sterling nennen sollten. Ein Pfund Sterling meint damit nichts anderes als das Pfund zu 240 Pennys, auch wenn das aktuelle Pfund seit der Währungsumstellung im Jahr 1971 nur noch aus 100 Pennys besteht.
Unser Stück stammt von Heinrich III., Sohn des glücklosen Johann Ohneland, der das kurze Kreuz seiner Vorgänger auf der Münzrückseite durch ein langes ersetzte, um die damals übliche Praxis zu erschweren, Münzen zu beschneiden.

**Heinrich VII., König von England 1485–1509, Shilling, Silber (9,13 g), 1502 (?)–1504**

Hatte man während dem Früh- und Hochmittelalter grössere Summen meist in ungemünztem Silber abgewogen, setzten sich im Spätmittelalter grössere Silbermünzen durch (siehe S. 35 und 36).
In England führte Heinrich VII., erster König aus dem Hause Tudor, nach dem Ende der Rosenkriege die Rechnungseinheit Shilling, die 12 Pennys entsprach, als reale Münze ein. Er hielt sich an die damals übliche Vorgehensweise, wie auf den italienischen Vorbildern den eigenen Kopf auf die Vorderseite zu setzen.

**Elisabeth I., Königin von England 1558–1603, Sovereign zu 30 Shilling, Gold (15,44 g), 1583–1600**

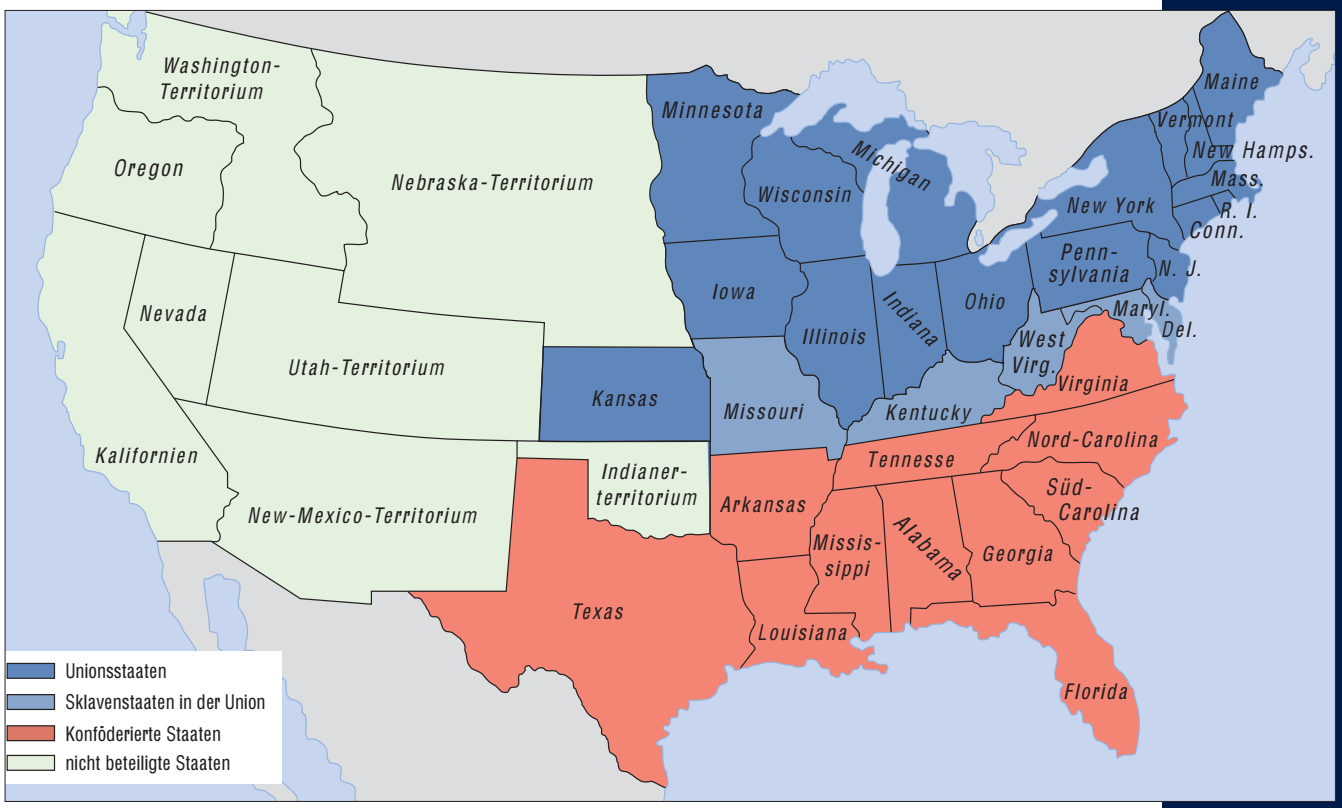
Heinrich VII. hatte nicht nur den Shilling eingeführt, sondern auch den Gegenwert von 20 Shilling in Gold, also das Pfund, das mit dem Bild des thronenden Herrschers auf der Vorderseite versehen wurde. Kein Wunder, dass dieser repräsentative Münztyp als Sovereign in die Geschichte einging.
Seine Enkelin, Elisabeth I., gab gleich zwei Sorten dieser grossen Goldmünze heraus: den Sovereign zu 20 Shilling, der auf der Vorderseite ihre Büste in der Seitenansicht zeigte, und den «feinen» Sovereign zu 30 Shilling, der hier zu sehen ist. Diese prachtvolle Goldmünze ist das Zeugnis einer ersten Blüte Englands, als mutige Seefahrer wie Francis Drake die Weltmeere befuhren, neue Länder entdeckten und die englische Flotte die berühmte spanische Armada besiegte.
Elisabeth I. führte zusammen mit ihrem Berater Sir Thomas Gresham eine umfassende Münzreform durch. Sie liess systematisch alte, nur wenig silberhaltige Münzen einziehen, um sie durch neue Münzen mit einem höheren Silbergehalt zu ersetzen.

**Georg III., König von England 1760–1820, Sovereign, Gold (7,89 g), 1817**

Die finanziellen Belastungen des Kriegs gegen Napoleon hatten eine Reform des englischen Währungssystems überfällig gemacht. Im Jahr 1816 wurde sie durchgeführt. Goldumlaufmünze und wichtigstes Nominal wurde der Sovereign im Wert der früheren Rechnungseinheit, des Pfunds. Durch die immense Ausdehnung des britischen Weltreichs wurde er im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Handelsmünzen der Welt. Die wichtigste Silbermünze, das 5-Crown-Stück, wurde in Sterlingsilber, also mit einer Feinheit von $^{925}/_{1000}$, ausgeprägt. Als Motiv wählte man eine Darstellung des Schutzheiligen von England: Der heilige Georg als Drachentöter. Der italienische Medailleur der Londoner Münzstätte, Benedetto Pistrucci, hatte diesen beliebten Typ entworfen. Münzen mit dem heiligen Georg werden noch heute von der Royal Mint als Anlagemünzen geprägt.

## Abspaltung oder Einigung? Der Sezessionskrieg

Der Sezessionskrieg (1861–1865), der Krieg zwischen Nord- und Südstaaten um die Aufhebung oder Beibehaltung der Sklaverei, kostete mehr Amerikaner das Leben als jeder andere Krieg in der Geschichte der USA. Er ist noch heute im Gedächtnis der Amerikaner präsent.
Der Bürgerkrieg leitete grosse wirtschaftliche Veränderungen ein, welche die Wirtschaftsgeschichte des Landes für viele Jahre prägten: Der industrialisierte Norden hatte über den agrarisch orientierten Süden gesiegt und zwang seine Wirtschaftsform den unterlegenen Südstaaten auf. Gleichzeitig wurde die Verwaltung zentralisiert und damit zahlreiche Vorrechte der Bundesstaaten aufgehoben; so schrieb der Kongress zum Beispiel die erste nationale Einkommenssteuer aus.



**USA, Dollar, Silber (26,96 g), Philadelphia, 1795**

1792 verabschiedete der Kongress den Mint Act, der die Prägung von Münzen regelte. Dabei wurde der Dollar zur offiziellen Währung der USA erklärt. Er richtete sich hinsichtlich seines Gewichts und Silbergehalts nach den spanischen Reales de a ocho, die in grossen Mengen in den USA zirkulierten und als Dollars bezeichnet wurden.
In der ersten Münzstätte der Vereinigten Staaten, in Philadelphia, begann man im Jahr 1794 zu prägen. Als Vorderseitenmotiv hatte der Kongress programmatisch nicht das Bildnis des Präsidenten, sondern die Personifikation der Freiheit, Liberty, festgelegt. Sie ist von Sternen umgeben, deren Zahl den damaligen Mitgliedsstaaten der USA entspricht. Auf der Rückseite musste der Adler als Wappentier der Vereinigten Staaten zu finden sein, sowie die Aufschrift «UNITED STATES OF AMERICA».

**USA, Trade Dollar, Silber (27,2 g), San Francisco, 1877**

Der Trade Dollar war die amerikanische Antwort auf die europäischen Münzen, die im Fernen Osten zirkulierten. Er wurde ausschliesslich für den Handel mit China, Japan und Korea geprägt und hatte einen leicht höheren Silbergehalt als die amerikanischen Umlaufmünzen.
Seine Vorderseite zeigt Liberty, die als Zeichen des Friedens mit einem Ölzweig nach links, also nach Westen, in die Richtung von China weist.

## Der Dollar wird zur Weltwährung

Ende des 19. Jahrhunderts wurde das amerikanische Wirtschaftssystem von Krisen und Kurseinbrüchen auf dem Aktienmarkt gebeutelt. Um allzu grosse wirtschaftliche Schwankungen abzufedern, gründete der Kongress im Federal Reserve Act vom 23. Dezember 1913 ein System von privat geführten und lokal orientierten Zentralbanken, die in der staatlich kontrollierten Federal Reserve Bank zusammengeschlossen sind. Alle Banken, die ihren Stammsitz in den Vereinigten Staaten von Amerika haben, müssen Mitglied im Federal Reserve System sein und der für sie zuständigen lokalen Zentralbank zinslos eine bestimmte Menge Geldes zur Verfügung stellen.
Die Federal Reserve Bank zeichnet verantwortlich für die Kontrolle der umlaufenden Geldmenge. Sie ist zuständig dafür, wie viele Dollarscheine jedes Jahr gedruckt, wie viele Münzen geprägt werden. Ausserdem hält sie ständig eine Geldreserve bereit, die bei Bedarf verkleinert oder vergrössert werden kann, um so schnell auf die Bedürfnisse des Marktes reagieren zu können.
Zusammen mit der Federal Reserve Bank wurde die neue Währung der Vereinigten Staaten eingeführt, die Federal Reserve Note, im Volksmund Greenback genannt. Diese Banknoten waren durch den Gold Standard Act von 1900 an eine Golddeckung gebunden. Banknoten, Gold- und Silbermünzen wurden völlig gleichberechtigt nebeneinander ausgegeben und liefen nebeneinander um.

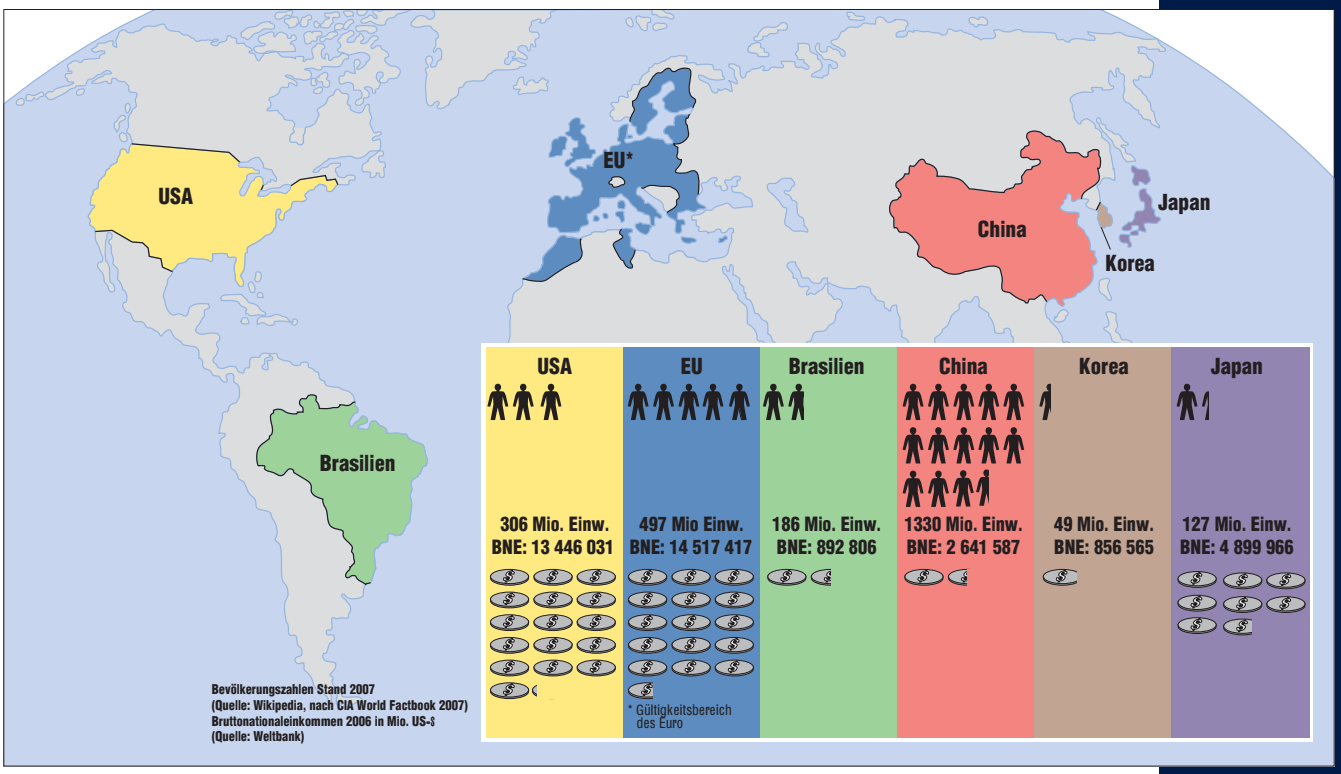
Erst die Weltwirtschaftskrise von 1929 forderte einen Kurswechsel. Präsident Theodore Roosevelt entschied sich angesichts der gewaltigen Massen von Arbeitslosen dafür, durch eine begrenzte Inflation die Mittel freizusetzen, um die Krise zu überwinden. Zu diesem Zweck wertete er den Dollar um 40,34 % ab und verbot gleichzeitig den Umlauf von Goldmünzen. Er erliess ausserdem ein Gesetz, das den Besitz von Gold und Goldmünzen für Privatpersonen unter Strafe stellte – es wurde erst im Jahre 1971 aufgehoben. Nur im zwischenstaatlichen Bereich behielt der Dollar seine Golddeckung.
Dies war die Voraussetzung dafür, dass der Dollar im Abkommen von Bretton Woods zur internationalen Leitwährung werden konnte. Gegen Ende des Krieges waren die europäischen Verbündeten der Vereinigten Staaten auf grosszügige Dollarkredite für den Wiederaufbau angewiesen. So erklärten sich die 32 Unterzeichnerstaaten von Bretton Woods bereit, jeden bei der jeweiligen Zentralbank vorgelegten Dollar zum Wert von 35 Dollar auf eine Unze Gold anzunehmen. Gleichzeitig ersetzten viele Banken ihre Goldreserven durch Dollarreserven. Damit war der Dollarkurs auf Jahre hinaus festgeschrieben. Erst die Aufgabe der Goldbindung im Jahr 1971 machte aus dem US-Dollar eine frei konvertierbare Währung, die mit anderen nationalen Währungen in Konkurrenz treten kann und muss.

**USA, 20 Dollar, Gold (33,4 g), 1924**

Es geschah bei einem informellen Mittagessen im Jahr 1905, dass der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Theodore Roosevelt, mit dem berühmten Künstler Augustus Saint-Gaudens über die «atrocious hideousness», also die grässliche Scheusslichkeit, der amerikanischen Münzen diskutierte. Dieses unverbindliche Tischgespräch wurde zur Initialzündung für den Entwurf der Münze, die als die schönste amerikanische Prägung bekannt werden sollte.
Mit dem Rückhalt von höchster Stelle konnte Saint-Gaudens trotz grosser Widerstände der staatlichen Münzstätte sein künstlerisches Konzept verwirklichen: eine Liberty, also eine Personifikation der Freiheit, in Frontalansicht und hohem Relief. Nur 12 000 Stücke vom Originalentwurf wurden im August des Jahres 1907 geprägt. Dann musste selbst der Präsident einsehen, dass der Entwurf des Künstlers für eine Massenprägung nicht geeignet war: Bis zu elf Prägevorgänge waren notwendig, um das gewünschte Relief zu erhalten.
Saint-Gaudens war inzwischen verstorben, und so erhielt sein Gegenspieler, der amtlich bestallte Stempelschneider Charles Barber, die Chance, den künstlerischen Entwurf den Anforderungen der Technik anzupassen. Er schuf ein Münzbild, das zwar nicht «das schönste», aber immerhin ein sehr brauchbares werden sollte. Der Double Eagle wurde bis zum Jahr 1933 geprägt.

## Europa in der Welt

Europa hat unzählige Kriege erlebt und seine Bürger haben daraus gelernt: Im modernen Europa gilt es, nicht die Unterschiede zwischen den einzelnen Nationen herauszustellen, sondern eine gemeinsame Identität als Europäer zu finden.
Der europäische Binnenmarkt, der aus Franzosen und Engländern, aus Spaniern und Italienern, aus Polen und Deutschen Mitglieder einer wirtschaftlichen Gemeinschaft macht, ist ein erster Anfang für ein friedliches, vereinigtes Europa. Nur gemeinsam kann das an Bodenschätzen und natürlichen Ressourcen arme Europa gegen Giganten wie die USA oder China bestehen.
Eine gemeinsame europäische Zentralbank sowie die Einführung des Euro 1999 als Buchwährung, 2002 als reale Umlaufwährung sind die Basis für einen starken europäischen Wirtschaftsraum.



Als die Vertreter von Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden am 25. März 1957 einen der Römischen Verträge zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) unterschrieben, war das Fernziel die Schaffung eines gemeinsamen Marktes der beteiligten Nationen. Heute, rund 50 Jahre später, ist dieses Ziel bei weitem übertroffen. Den sechs Unterzeichnern der Römischen Verträge haben sich inzwischen über 20 Nationen in Ost und West angeschlossen, verschiedene weitere Staaten verhandeln derzeit über einen möglichen Beitritt.

Wer Mitglied der EU ist, hat Zutritt zum gemeinsamen, durch keine Zollschranken gehinderten Binnenmarkt und zum ebenso freien Arbeitsmarkt. Inländer und EU-Bürger besitzen aufgrund des allgemein gültigen Benachteiligungsverbots ein Anrecht auf gleiche Behandlung. Staaten, die sich durch eine niedrige Inflationsrate und einen ausgeglichenen Staatshaushalt qualifizieren, haben die Möglichkeit, auch im eigenen Land den Euro einzuführen. Schon heute kann man in mehr als 20 europäischen Ländern mit dem Euro zahlen. Durch seine Einführung hat sich die europäische Währung neben dem US-Dollar als eine starke, weltweite Leitwährung etabliert.